

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wochentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

7 Gratisbeilagen:

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaack in Elbing. Verantwortlicher Redacteur: George Epber in Elbing.

Nr. 301.

Elbing, Freitag,

23. Dezember 1892.

44. Jahrg.

Abonnements-Einladung.

Bei dem bevorstehenden Quartalswechsel erlauben wir uns zu einem Abonnement auf unsere Zeitung ganz ergebenst einzuladen. Gleichzeitig ersuchen wir unsere bisherigen Abonnenten, insbesondere die auswärtigen, die Neubestellung für das 1. Quartal 1893 rechtzeitig bewirken zu wollen, damit in dem regelmäßigen Empfange des Blattes keine Unterbrechung eintrete.

Stets bemüht, die „Altpreussische Zeitung“ zu einer den Anforderungen der Zeit entsprechenden Tages-Zeitung zu machen, wird es in Zukunft noch mehr unser eifrigstes Streben sein, durch eine freie übersichtliche und leidenschaftslose, aber doch treffende und wahrheitsgetreue Berichterstattung und die Anerkennung unserer Leser zu erwerben.

Im politischen Theile berichten wir täglich entweder in besonderen Leitartikeln oder unter der Rubrik „Politische Uebersicht“ über alle wichtigen Tagesfragen des In- und Auslandes in erpartheiischer Weise. Den Parlaments-Berichten werden wir erhöhte Sorgfalt widmen. Außerdem gilt es aber für unsere Hauptaufgabe, den lokalen und provinziellen Theil unseres Blattes immer reichhaltiger zu gestalten und erschöpfend und wahrheitsgetreu über die Ereignisse in der Stadt wie in der Umgegend zu berichten. Weiter bringen wir zuverlässige Handels-Nachrichten und interessante technische und landwirthschaftliche Berichte, und unter der Rubrik „Vermischtes“ berichten wir über alle nennenswerthen Ereignisse im In- und Auslande. Unsere „Spezial-Telegramme“ enthalten die neuesten, uns direct per Draht zugegangenen Nachrichten von besonderer Wichtigkeit.

In der täglich beigegebenen Roman-Beilage „Der Hausfreund“ wie auch in der wöchentlichen Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“ finden unsere verehrten Leser ausgewählte spannende Romane und Erzählungen, auch kleinere Aufsätze und Skizzen interessanten Inhalts. Im „Hausfreund“ veröffentlichen wir im bevorstehenden Quartal zunächst einen fesselnden Roman von W. M. Capri:

Die Dorfsprinzessin.

und wird in diesen Tagen bereits mit dem Abdruck desselben begonnen werden. Neu eintretende Abonnenten erhalten die Zeitung schon von jetzt ab bis zum 1. Januar gratis, auch werden die bis dahin mit dem Roman erschienenen Nummern gratis nachgeliefert.

Die „Altpr. Zeitung“ kostet pro Quartal: in der Expedition und den Abholstellen 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2,00 M., mit Briefträgerbestellgeld 2,40 M.

Bestellungen werden sowohl in unserer Expedition, wie auch von sämtlichen Postanstalten und Landbriefträgern entgegengenommen.

Hochachtungsvoll

Redaction und Expedition.

An einem entscheidenden Wendepunkt

Ist endlich der Panamastandal angelangt. Einen Monat lang hatte die parlamentarische Commission mit Verdächtigungen gearbeitet. Brisson that sein Möglichstes, um das Ansehen der Republik zu untergraben; allerdings erschütterte er ganz unbewußt die Republik. Seine außerordentliche Stellung als Vorsitzender der parlamentarischen Panamacommission hatte ihn der Sinne beraubt, die Höhe, auf der er sich befand, machte ihn schwindeln, so daß er nicht merkte, wie ihn die monarchistischen Mitglieder der Commission zu ihrem Werkzeuge machten und sein Ansehen für ihre Parteizwecke ausbeuteten. Hätten Ribot, Bourgeois und Freycinet nicht rechtzeitig die ordentlichen Gerichte in den Panamastandal eingeleitet lassen, wer weiß, welchen Demüthigungen die dritte Republik entgegengegangen wäre.

Es war ein glücklicher Schritt des Kabinetts Ribot, daß er bei der Kammer die Ermächtigung zur Strafverfolgung der verdächtigen Abgeordneten beantragen ließ. Durch das Eingreifen der ordentlichen Gerichte ist erstens das Ansehen des Reichsstaates gerettet worden, und dann wurden aber auch die Panamacommission und ihr Vorsitzender Brisson in das Nichts zurückgeworfen. Der ehrgeizige „Puritaner“ sieht sich um den Lohn seiner eigennütigen Mähen betrogen, denn wenn es in der ganzen Tragödie der Bestechlichkeit und parlamentarischen Unwissenlosigkeit eine komische Person giebt, so ist dem „strengen Cato“ die Rolle dieser Person zugefallen.

Die Forderung des Generalstaatsanwalts, daß die Kammer die Gerichte zur Verfolgung der verdächtigen Abgeordneten ermächtigt, hat in der Kammer begreiflicherweise eine große Aufregung hervorgerufen. Mit großer Spannung hörten die Abgeordneten den Bericht Millerand's an, und wie ein Wetterstrahl wirkte das Geständniß Rouvier's, daß er Panamagelder für die Republik empfangen habe. Er behauptete, als er sein Portefeuille übernommen, habe er keine genügenden geheimen Fonds zur Vertbeidigung der Republik vorgefunden; er habe daher seine Zuflucht zu seinen persönlichen Freunden nehmen müssen, denn um zu regieren, müsse man Geld haben. (Murren.) Das, was er gethan, hätten alle Politiker gethan. (Zwischenrufe.) Er habe dies nur vor der Untersuchungs-Kommission sagen wollen, allein man hat ihn genöthigt, es vor der Kammer bekannt zu geben, er könne vor jede beliebige Gerichtsbehörde hintreten, denn er hat nichts zu fürchten. Er hat niemals einen persönlichen Nutzen, weder direct noch indirekt, von der Gesellschaft gehabt, deren Interessen er niemals vertbeidigt hatte. Der Bericht Millerand's wurde darauf angenommen. Der gerichtlichen Verfolgung steht somit Nichts mehr im Wege.

Raum hatte sich die Aufregung etwas gelegt, als Deroulede einen Standal herbeiführte. Deroulede wünschte die Regierung zu interpelliren über die Maßregeln, welche Seitens des Ehrenrathes der Ehrenlegion gegen Cornélius Herz zu treffen seien. Ministerpräsident Ribot erklärte sich mit der sofortigen Besprechung der Angelegenheit einverstanden. Deroulede betonte, daß man Herz unmöglich die Abzeichen der Ehrenlegion lassen könne. Herz sei die Hauptpersönlichkeit im Staate gewesen und habe die Fäden der Regierung in seiner Hand gehalten. (Wohlbekannter Protest, Lärm auf der Linken; Weisfall rechts.) Deroulede ging sodann zu Angriffen auf Clemenceau über, dessen Beziehungen zu Herz wohl bekannt seien. (Eruenter Widerspruch auf der Linken.) Herz hätte den Boulanger Geld angeboten; dieselben hätten ihn jedoch abgewiesen. Bei den fortgesetzten Ausfällen Deroulede's gegen Clemenceau, gegen welche der Kammerpräsident Floquet vergeblich Einspruch erhob, steigerte sich der Lärm, besonders auf der äußersten Linken. Eine Stimme begehrte die Auflösung der Kammer. Deroulede fragte ferner, aus

welchem Grunde Herz dem Journal „Justice“ 200,000 Fr. überwiesen habe. Clemenceau erwiderte, der Angriff sei leicht. Er habe keine geschriebenen Beweise für seine Unschuld. Allein sein ganzes Leben als Journalist habe ihm die Achtung seiner Freunde verschafft. Er werde nicht auf die Beleidigungen Deroulede's, welche einer schamlosen Verleumdung gleichkommen, antworten, aber er werde ihn persönlich dafür zur Rechenschaft ziehen. Clemenceau rechtfertigt alsdann Herz, welcher Frankreich als Soldat und als Arzt, will sagen als Lazarethgehilfe, gedient habe. Boulanger hat keinen ergebeneren Freund gehabt, als Herz. Die Boulangeristen hätten Zwietschmäh ins Land geschleudert, indem sie die Deputirten verleumdeter. Clemenceau giebt sodann zu, daß das Journal „Justice“ von einer Anzahl Kapitalisten kommandirt sei, aber die Angelegenheiten von Cornélius Herz habe er niemals vertbeidigt. Clemenceau schließt, die schwerste Beleidigung sei der Vorwurf, daß er das Vaterland verrathen habe, indem er fremden Einfluß auf dasselbe herbeiführte, Deroulede habe gelogen. (Wiederholter Weisfall und Zurufe auf der äußersten Linken.) Wie Banquos Geist stieg nun das Andenken Boulanger's vor der erhitzen Kammer auf.

Millavoys vertbeidigte Boulanger und griff Clemenceau aufs heftigste an. Er beschuldigte ihn, mehrere Millionen erhalten und die Preisgebung Aegyptens angetrieben zu haben. (Gauzes Murren, Protestrufe Clemenceau's.) Millavoys fuhr fort, Herz sei dabei der ausländische Komplize Clemenceau's gewesen. — Der Justizminister Bourgeois goß endlich Del auf die hochgehenden Wogen, indem er erklärte, er werde Herz vor das Ehrengericht der Ehrenlegion stellen lassen. (Weisfall.) Deroulede zog darauf die von ihm beantragte Tagesordnung zurück, da er von der Erklärung der Regierung befriedigt sei. Deroulede und Millavoys haben wegen des Zwischenfalls in der Kammer Clemenceau ihre Zeugen geschickt.

Im Publikum herrscht begreiflicherweise eine nicht minder große Erregung. Rouvier's Eingeständniß in der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer, Gelder von der Panamagesellschaft erhalten zu haben, zwecks Füllung der Geheimfondskasse, sowie seine Behauptung, alle seine Vorgänger hätten in ähnlicher Weise die Geheimkassen aus Privatquellen zwecks Vertbeidigung der Republik gefüllt, machte einen niederdrückenden Eindruck. Rouvier's Antwort an protestirende Abgeordnete: Hätte ich das Geld nicht genommen, wären Sie nicht gewählt! wird kommentirt. Clemenceau und Floquet gelten durch Cottu's Enthüllungen, sowie durch die Angriffe Deroulede's und Millavoys's schwer kompromittirt, besonders nachdem Deroulede konstatierte, es sei den Boulangeristen Geld angeboten, welches diese aber abgelehnt hätten.

Wiz in die späte Nacht herrschte unbeschreibliche Aufregung auf den Boulevards und in den Klubs. Seit dem Sturze Thiers' hat keine derartige Erregung geherrscht. Die extreme Linke und die Rechte fordern die Auflösung des Parlaments. Der „Goulois“ veröffentlicht ein Interview mit Andrieux, wonach Bourgeois nicht gegen alle Abgeordneten und Senatoren vorgegangen sei. Die Anklagen bezögen sich nur auf Chees von Thierree, während eine viel größere Anzahl Senatoren und Deputirten Chees durch Acton erhielten. Letztere seien noch nicht aufgefunden. Heute Morgen fanden Hausdurchsuchungen bei den angeklagten Deputirten und Senatoren statt. Eine neue Serie von Chees wurde aufgefunden, zahlreiche Abgeordnete und Senatoren sind durch dieselben kompromittirt. Die Talons von Thierree'schen Chees ließ Constans feinerzeit photographiren. Die Abzüge waren in Constans', Andrieux' und Cottu's Besitz. Der Photograph vertheilt die Sache und lieferte die Platte ab, worauf Thierree eingestand, die Talons bei einem Notar hinterlegt zu haben.

Politische Tagesübersicht.

Elbing, 22. Dez.

Die Dampfschifflinien und die amerikanische Regierung. Unter diesem Titel bringt der „Hamb. Corresp.“ einen Artikel, in welchem ausgeführt wird, daß die republikanische Partei in kurzer Frist, die ihr in ihrer Regierungsherrlichkeit noch verbleibt, benutzen will, um für die nächste Wahlkampagne, also für das Jahr 1896, Stimmenjaug bei den Arbeitern zu treiben. Man suche die Einwanderung neuer Arbeiter im Interesse der Lohnfrage zu erschweren durch die willkürliche Bestimmung, daß Dampfer mit Zwischendeckspassagieren eine 20tägige Quarantäne zu halten haben. Gegen die Landung solcher Einwanderer, wenn sie in der Kajüte reisen, hat die Regierung keine Bedenken; sie gestattet auch die freie Landung von Zwischendeckreisenden, wenn dieselben amerikanische Bürger sind oder doch früher in Amerika gelebt haben, oder sich nur zeitweilig dort aufhalten wollen. Alle solche Personen und deren Familien erscheinen den Herren in Washington nicht choleraverdächtig, einerlei, ob sie aus Rußland oder sonstwo herkommen, nur diejenigen, welche als Einwanderer und zwar im Zwischendeck sich den G- staden der neuen Welt nähern, sind der Regierung verdächtig, und sie sollen deshalb auf dem Schiffe, welches sie über den Ocean geführt hat, zwanzig Tage lang, über die Freiheit der großen amerikanischen Republik nachzudenken. Am diesen willkürlichen Beschränkungen entgegenzutreten, haben die kontinentalen Dampfer-Gesellschaften in Berlin beschlossen: 1) von dem ersten Januar ab die Zwischendeckbeförderung bis auf weiteres vollständig einzustellen und Passagiere nur in erster und zweiter Kajüte nach den Vereinigten Staaten zu transportiren. Die Zwischendeckbeförderung wird also auch nicht mehr denjenigen Kategorien von Personen erreichbar sein, welchen die amerikanische Regierung die billige Fahrgelegenheit erhalten zu sehen wünscht, nämlich den amerikanischen Bürgern und den Leuten, welche früher schon in Amerika gelebt haben; 2) die Preise für die Beförderung in der ersten und zweiten Klasse vom nächsten Frühjahr ab wesentlich zu erhöhen; 3) die im Oktober dieses Jahres zwischen den Gesellschaften vereinbarten ermäßigten Tarife für den Rundreiseverkehr zur Weltausstellung in Chicago zu annulliren und keinerlei Erleichterung für die Reise zur Weltausstellung zu bewilligen; 4) den Vorverkauf von Billets in Amerika, die sogenannten Prepaid Tickets sofort gänzlich einzustellen; 5) eine allgemeine Einschränkung der Abfahrten nach und von den Vereinigten Staaten vorzunehmen.

Mit Bezug auf diesen letzteren Gegenstand wurde eine neue Zusammenkunft zum 4. Januar vereinbart, und es ist höchst wahrscheinlich, daß die Gesellschaften sich dahin verständigen werden, daß aus jedem der Häfen pro Woche nur ein Passagierdampfer nach den Vereinigten Staaten expedirt werden wird. Bisher traten aus Hamburg und Bremen durchschnittlich drei, aus Rotterdam und Antwerpen je zwei Schiffe per Woche die Reise nach Nordamerika an, und es würden also, wenn der vorliegende Antrag zum Beschluß erhoben wird, im ganzen sechs große Passagierdampfer-Expeditionen wöchentlich von den kontinentalen Häfen zum Ausfall kommen.

Da durch solche Gegenmaßnahmen der kontinentalen Dampfergesellschaften der Erfolg der Ausstellung in Chicago in Frage gestellt werden würde, so scheint die amerikanische Regierung jetzt einlenken zu wollen. Es wird nämlich gemeldet, daß am Sonnabend dem Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Stuttgart“, trotz dem derselbe nicht weniger als 2250 Emigranten an Bord hatte, und dem Dampfer „Edam“ von Rotterdam mit 450 Zwischendeckern die Landung der Einwanderer anstandslos gestattet wurde.

Der Antrag, den der Abgeordnete Rintelen im

Reichstage eingebracht hat, wonach die Verjährung während einer Tagung unterbrochen werden soll, wird fast von allen Seiten zustimmend besprochen. Der „Borw.“ macht indeß darauf aufmerksam, daß ebenso wie die Verjährung auch die Strafvollstreckung während der Tagung zu ruhen hätte. Das Blatt bemerkt dazu:

Wir haben stets den Standpunkt vertreten, daß der Abgeordnete in keinem Fall, außer wenn er selbst, oder die Volksvertretung das Gegenheil fordern, während der Dauer einer Tagungsperiode gerichtlich verfolgt und an der Ausführung seines Mandats verhindert werden könne. Da kein Mann von Ehre die Immunität dazu wird benutzen wollen, den Folgen seiner Handlung zu entgehen, so sehen wir an sich auch keine Beeinträchtigung der Immunität in einer Bestimmung, welche die Verjährung während der Dauer der Tagungsperiode ruhen läßt. Da aber der Antelensche Antrag immerhin die Einschränkung eines Rechts der Volksvertretung bedeutet und diese Rechte ohnehin sogar ipso facto sind, so halten wir es für nöthig, daß der Reichstag als Compensasjon das Recht fordert, seine Mitglieder auch aus der Straffhaft einberufen zu können, wie das in Frankreich Gebräuch ist, und zwar ein Gesetz, welches die Regierung für etwas so Selbstverständliches hält, daß sie Strafgefangene, die gewählt sind, bei Beginn der Session, und solche, die im Laufe der Session gewählt werden, unmittelbar nach Bekanntwerden der Wahl aus eigener Initiative in Freiheit setzen läßt, ohne erst einen Kammerbeschluß abzuwarten. So sollte es auch bei uns sein.

Ein verhüteter Standal. Mit Entschlossenheit haben das Ministerium Giolitti und die italienische Kammer zusammengegriffen, dem Uebergrreifen der Verleumdungsfluthe, die gegenwärtig den französischen Volkskörper durchföhert, auf die italienische Nation zu wehren. Der gestrige, mit der gewaltigen Mehrheit von 316 gegen 27 Stimmen gefaßte Beschluß der Kammer, von einer parlamentarischen Untersuchung der Lage der Bettelbanken Abstand zu nehmen, zertritt den Funken, den der Delahaye Italiens, Herr Colajanni, zu heller Bohle, zu einem kleinen Panamastandal, einem „Panamino“, wie ein Mailänder Blatt sich ausdrückte, anzufachen im Begriffe war. Vaterlandsliebe und politisches Anstandsgefühl haben gestern Giolitti, Crispi und Rudini zusammengeführt und einen Triumph gefeiert, um den die Franzosen die von ihnen oft so geringschäßig behandelten Italiener beneiden mögen.

Die Forderung Giolitti's und der Beschluß der Kammer, keine parlamentarische Untersuchung betreffs der Bettelbanken einzuleiten, entsprangen durchaus nicht dem Bestreben, thatsächlich vorgekommene Unregelmäßigkeiten zu verurtheilen; der Ministerpräsident hat die bindende Zusage gemacht, das Ueberwachungsrecht über die Banken in vollem Umfange zu handhaben, die Volksvertretung ihr Vertrauen in die Redlichkeit der Regierung und ihre Abneigung gegen einen Eingriff in den Wirkungskreis der gesetzlichen Gewalten bekennt. Daß Unregelmäßigkeiten bei einzelnen Banken vorgekommen sind, ist von keiner Seite geleugnet worden, wohl aber haben sowohl Giolitti wie auch der frühere Handelsminister Luigi Niceli mit allem Nachdruck die Behauptung Colajanni's bestritten, daß die Bank von Rom mehr Noten ausgegeben habe, als ihr gesetzlich und satzungsmäßig zustehe. Diese Behauptung bildete den Kern der Anklage, auf den Colajanni's Untersuchungsantrag sich gründete. Ihr Ursprung geht auf allerhand unbestimmte Gerüchte zurück, deren Entstehen dadurch ermöglicht wurde, daß Niceli im Jahre 1889 die Ergebnisse der damals durchgeführten Revision der Bettelbanken der Öffentlichkeit vorenthielt. Mit der Untersuchung der Zustände bei der Bank von Rom war im Jahre 1889 der seither verstorbene Senator Alvisi betraut; sein Bericht soll mancherlei Tadel gegen die Bank enthalten haben, doch wurde darüber

nie etwas Zuverlässiges bekannt. Im Nachlasse
Abwits soll sich eine Abschrift dieses Verdicts gefunden
haben, die in die Hände eines oppositionellen Ab-
geordneten gelangt sei und die Unterlage des Vor-
gehens Colajannis bilden soll. Die „Entwürfe“,
die in den letzten Tagen in verschiedenen italienischen
Blättern aufzuckerten, betreffen demnach Vorkommnisse,
die vor drei Jahren geschehen sein sollen; sie scheinen
stark übertrieben zu sein, denn gestern berichtete
Herr Miceli, Unregelmäßigkeiten seien bei der Re-
vision von 1889 allerdings vorgefunden worden, aber
keine ernstlichen Unzulänglichkeiten. Was aber noch
wichtiger ist: sie dürften im jetzigen Augenblicke bereits
ganz gegenstandslos sein, denn Miceli wie Giolitti
haben mit aller Bestimmtheit erklärt, daß die Re-
gierung gleich damals die aufgedeckten Unregelmäßig-
keiten abgestellt und die notwendigen Vorkehrungen
gegen ihre Wiederkehr getroffen habe.

Die „Politischen Nachrichten“ melden, der **Brief
Krupps** an Napoleon wegen Verletzung von Guts-
stahlanwesen stamme nicht aus dem Jahre 1868, son-
dern aus dem Jahre 1858, was in Anbetracht der
politischen Verhältnisse ein kolossaler Unterschied sei,
und es liege eine Fälschung des Datums vor. Da-
gegen weist die „Voss. Ztg.“ aus verschiedenen fran-
zösischen Werken eingehend und unter Angabe aller
Details nach, daß die betreffenden Briefe aus dem
Jahre 1868 stammen.

Inland.

* **Berlin**, 21. Dez. Der Kaiser und die
Kaiserin siedeln am 30. d. Mitts. nach Berlin über.
Der Bundesrath wird wahrscheinlich,
trotz der Nähe des Festes, noch am Donnerstag eine
Belenarung abhalten, um einige dringende Gegen-
stände, besonders solche, die sich auf Zoll- und
Steuerangelegenheiten beziehen, zum Abschluß zu
bringen. Unter anderem dürfte auch ein Antrag er-
zögelt werden, der das Einverständnis des Bundes-
rathes damit anstrebt, daß die durch den Beschluß
vom 26. November dieses Jahres den rumänischen
Erzeugnissen eingeräumten Vergünstigungen für die
Zeit vom 1. bis einschließlich 31. Januar 1893
weiter gewährt werden. Der Bundesrath hatte
sich damit einverstanden erklärt, daß zum Zweck
der Verlängerung des mit der rumänischen Regierung
getroffenen provisorischen Abkommens vom 1. Juli
d. J. die vertragsmäßig für Weizen und gemaltete
Gerste des deutschen Zolltarifs bestehenden Zollsätze
den rumänischen Erzeugnissen bei der Einfuhr in das
deutsche Zollgebiet für die Zeit vom 1. Dezember bis
einschließlich 31. Dezember d. J. zugestanden werden.
Mit Rücksicht auf den gegenwärtigen Stand der
Vertragsverhandlungen mit Rumänien ist eine noch-
malige Verlängerung dieses Zugeständnisses wünschens-
werth erschienen und deshalb der Antrag gestellt
worden.

Die Gesamtsumme der Entschädigungsbeträge
auf Grund des Unfallversicherungs-
gesetzes belief sich in den Jahren: 1886 auf
1,915,366 Mk., 1887 593,293 Mk., 1888 9,681,447,
1889 14,464,303 Mk., 1890 20,315,319 Mk., 1891
26,426,377 Mk. Die Anzahl fähiger zur An-
meldung gekommenen Unfälle betrug 1891 überhaupt
225,337 (im Vorjahre 210,001). Die Zahl der neuen
Unfälle, für welche im Jahre 1891 Entschädigungen fest-
gestellt wurden, beläuft sich auf 51,209 (42,038). Unter
diesen Unfällen waren mit tödtlichem Ausgange 6428
(6047), während eine dauernde völlige Erwerbsun-
fähigkeit 2595 (2708) Unfälle zur Folge hatten. Die
Zahl der von den getödteten Personen hinterlassenen
entschädigungsberechtigten Personen beträgt 12,337
(11,337), darunter 4064 (3687) Wittwen, 8482 (7348)
Kinder und 291 (302) Waisen.

Seit einigen Jahren hatte die Regierung den
Lehrern in Gegenden mit polnischer Bevölkerung an-
befohlen, bei Aufstellung der Verzeichnisse über jene
Kinder, welche zur ersten Kommunion vorbereitet

werden sollen, zu bemerken, ob sie den Religions-
unterricht in deutscher Sprache empfangen
hätten. Wie die polnische Zeitung „Katholik“ mit-
theilt, hätten die Lehrer fast jedes Kind als des
Deutschen mächtig ausgegeben, damit es den Religions-
unterricht nicht in polnischer Sprache empfinde. Diese
Verfügung ist jetzt aufgehoben worden und zwar in
Folge der bekannten oberösterreichischen Schulpetition an
den Fürstbischof Dr. Kopp. „Der erste Erfolg!“
schreibt der „Katholik“.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 21. Dez. In
parlamentarischen Kreisen verlautet, daß das von
Gautsch ausgearbeitete bereits bekannte Programm für
die von Taaffe angeführte neue Majorität sowohl in
der Hohenwart-Partei, als auch in der vereinigten
Linken dem größten Mißtrauen begegne. Man glaubt,
Taaffe beabsichtige sich sowohl Hohenworts durch eine
Entsendung ins Herrenhaus, als auch Pleners durch
einen Botshafterposten, etwa den Constantinople, zu
entledigen und dadurch eine Spaltung und Zerplitter-
ung beider großen Parteien herbeizuführen.

Amerika. New-York, 21. Dez. Die Frage,
ob die Chicagoer Weltausstellung an den Sonntagen
geschlossen werden soll, wird im Monat Januar einer
gerichtlichen Entscheidung unterbreitet werden. Das
Publikum, speziell die Arbeiter, freit für die Öffnung
am Sonntag. — Telegramme aus Washington zu-
folge steht das Ableben Blaine's stündlich zu befürchten.
Große Menschenmassen sind um das Wohnhaus ver-
sammelt.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 21. Dez. (D. Z.) Auf der Corbette
„Sophie“, die bei der kaiserlichen Werft liegt und
auf der zur Zeit größere Reparaturarbeiten an der
Maschine vorgenommen werden, verschwanden in
letzter Zeit fortwährend kupferne Röhren sowie andere
Materialien von nicht unerheblichem Werthe, ohne daß
man des Thäters habhaft werden konnte. Allmählich
lenkte sich der Verdacht auf den Arbeiter K., der dort
beschäftigt war. Gestern wurde K. dabei abgefaßt, als
er gerade im Begriffe stand, in einem entlegenen Winkel
des Schiffes kupferne Röhren zu verpacken. Die
vorgenommene Durchsuchung des Winkels förderte ein
ansehnliches Quantum des vermissten Materials zur
Stelle. Auf Befragen soll K. sich damit vertheidigt
haben, daß er die Sachen nur aus dem Wege räumen
wolle, damit dieselben nicht umherliegen und schließ-
lich gestohlen würden. Diese Entschuldigung fand
aber keinen Glauben. K. wurde entlassen und die
Sache der Polizei-Behörde übergeben. — Heute früh
Morgens 6½ in Folge einer Lungenentzündung im
Alter von 60 Jahren der hiesige, in weiten Kreisen
bekannte Arzt Herr Dr. Julius Schulz gestorben.
Die Leiche desselben wird Sonnabend Vormittag von
der königlichen Kapelle aus, wo eine Trauerandacht
stattfindet, zu Grabe getragen werden.

Marienburg, 21. Dez. (M. Bl.) Ein Kreis-
tag des Kreises Marienburg wurde heute Vormittag
im Sitzungssaale des Kreistages hier selbst abgehalten.
Auf der umfangreichen Tagesordnung waren nicht
weniger wie 26 Verhandlungsgegenstände verzeichnet.
Zur Deckung der noch fehlenden Herstellungskosten
der neuen Kreisbauern soll ein Darlehen von
300,000 Mk. ausgenommen, dasselbe im Ganzen mit
5 Pct. verzinst und amortisirt und die hierzu er-
forderlichen Geldmittel gleich den übrigen Kreis-
schulden aufgebracht werden. Mit der An-
schaffung eines transportablen Desinfektions-
apparates, dessen Preis sich auf ca. 2600 Mk.
stellen wird, erklärt sich der Kreistag ebenfalls einver-
standen. Der nächste Verhandlungsgegenstand betraf
den Umbau der Stobbeschen Brücke in Tegenhof; die
Ausführung und künftige Unterhaltung will der Kreis
übernehmen, wenn ihm die geforderten Beihilfen ge-
währleistet werden. Eine lebhafteste Debatte entspringt
sich über den Bau eines neuen Kreisbanes, der

dadurch erforderlich wird, weil voraussichtlich die jetzt
im Schloß innegehabten Räumlichkeiten am 1. April
1895 geräumt werden müssen. Nach vorangegangener
geheimer Sitzung wird schließlich der Beschluß
gefaßt, den Kreis-Ausschuß zu ermächtigen, das
Behrmann'sche Grundstück für einen angemessenen
Preis zu erwerben und die erforderlichen Schritte
in die Wege zu leiten. Für den Schulhausbau in
Hoppenbruch werden 5000 Mk. aus den Ertrags-
nissen der landwirthschaftlichen Zölle bewilligt; jedoch
unterzeichnen die anwesenden Kreisräthler noch
eine an das Abgeordnetenhaus gerichtete Petition
wegen Weiterführung der Weichselregulierungsarbeiten.
Zu dem Bau von Kleinbahnen innerhalb uneres
Kreises verhält sich der Kreistag vorläufig noch ab-
lehrend, lehnt mithin auch die Benutzung der Kreis-
bauern für ein derartiges Unternehmen ab, bewilligt
jedoch eine Summe bis zur Höhe von 2000 Mk.
lediglich zu dem Zweck, um festzustellen, wie hoch sich
die Kosten zur Anlage derartiger Bahnen eventuell
stellen würden. Das Gesuch des Magistrats von Tegen-
hof um Gewährung von 582 Mk. 51 Pf. behufs
Beitritts der Stadt zur Provinzial-Wittwen- und
Waisenkasse wird gutgeheißen und die erforderliche
Summe bewilligt. — Montag Nachmittag verzeigte
der Knecht Dullau von Kunzendorf, ohne daß irgend-
wie ein Streit vorangegangen wäre, dem Knechte
Petonek, als dieser aus dem Gasthause trat, wohin
ihn sein Herr mit einem Auftrage geschickt hatte,
einen Stich mit dem Messer in den Rücken. Die
Wunde soll anderthalb Centimeter tief und recht
gefährlich sein. Der Thäter ist verhaftet. — Todt
aufgefunden wurde heute früh in der Gefängnißzelle
zu Sandhof der Arbeiter Klopowski. Derselbe war
Abends zuvor wegen Trunkenheit und ungebührlichen
Betragens verhaftet worden.

Neuteich, 20. Dez. In der heutigen Stadtver-
ordnetenversammlung wurde u. a. Folgendes verhandelt:
Von der Ueberweisung eines Betrages von 300 Mk.
für die Armen der Stadt seitens des Herrn Kauf-
mann Rußm., von dem Dankschreiben desselben für
die Ernennung zum Ehrenbürger der Stadt, sowie
von der Bestätigung der Wahl des Schlossermeisters
Schwarz zum Magistratsmitgliede wurde Kenntniß
genommen. — Zur Pfalterung wurde in Aussicht
genommen die Querstraße bei Löms und der Kamm.
In nächster Frühjahr soll die Schwente von der
Drehbrücke bis zur Brücke der Zuckerfabrik gebaggert
werden. Die Kosten werden zu gleichen Theilen
von der Stadt, der Zuckerfabrik und der
Firma M. Jakob getragen. Die Ackerkommune
hat sich bereit erklärt, die an die Stadt zu zahlende
Summe von jährlich 24 Mk. Weidgeld mit 480 Mk.
abzulösen, falls die Stadt die jährlich für Krautung
der Schwente zu zahlende Summe von 15 Mk. eben-
falls ablöse. Die Versammlung lehnt die Ablösung
der 15 Mk. ab, ist aber bereit, die Ablösung des
Weidgeldes anzunehmen. — In die Kommission zur
anderweitigen Aufbringung der Kommunalsteuer
wurden gewählt die Herren J. Jakob und
F. Schimmelfennig.

Schwet, 19. Dez. Vor einiger Zeit hatte ein
Präparande ohne Wissen der Lehrer ein Gedicht an
den Kaiser geschickt und um Aufnahme ins Militär
gebeten. Vom kommandirenden General Venke in
Danzig ist nun der Befehl gekommen, daß der
junge Mann als Einjährig-Freiwilliger eintreten kann.
Die Auswahl der Truppe ist ihm gestattet.

Berent, 20. Dez. In der gestrigen Sitzung
der Stadtverordneten-Versammlung wurde von Ab-
schließen der Kammereinfuhr für die Monate Oktober
und November er. Kenntniß genommen; demnach
wurden die im November vollzogenen Stadtverordneten-
Ergänzungswahlen, gegen welche Einsprüche nicht ein-
gegangen waren, für gültig erklärt. Das von Ma-
gistrate vorgelegte Ortsstatut wegen Ausbau, bezw.
Herstellung der Bürgersteige wurde nach längerer De-
batte angenommen, der Erwerb eines Grundstückes
für Neubau eines Schlachthauses dagegen bis nach

den Weihnachtsferien verlagert. Ferner wurde ge-
mäß der Magistratsvorlage beschlossen, die Septima
bei dem hiesigen königl. Programmium vom 1. April
auf weitere zwei Jahre bestehen zu lassen, das Schul-
geld aber von 50 auf 60 Mk. jährlich zu erhöhen.
— Bei der am letzten Freitag hier unter dem Vor-
sitz des Herrn Departements-Physiker Preuß aus
Danzig vorgenommenen Prüfung von Hufbeschlag-
schmieden befanden sich zwei Examinanden, während der
dritte von dem Examen zurücktrat.

Soalfeld, 19. Dez. Ein Act äußerster Rohheit,
dem ein Menschenleben zum Opfer gefallen, ereignete
sich am Sonnabend in der Nähe der Weinsdorfer
Kanalarbrücke. Den von Herrn Hoffmann-Wittichen
mit Fuhrwerk nach Soalfeld gesandten Müller St. J. und
Knecht Schindowski brach unterwegs die Schlitten-
deichsel. Nachdem ein anderer Schlitten besorgt war,
begann man mit dem Umladen, wobei der aus dem
Weinsdorfer Krüge geholte Knecht Krickhahn mit
behilflich war. Während dieser Arbeit kam ein
noch zwei andere Personen, welche sich ebenfalls
angeboten hatten, dazu. Es kam zu Streitigkeiten
und zuletzt zu Thätlichkeiten. Die zuletzt angekom-
menen beiden Arbeiter, darunter der mehrfach bestrafte
und als Schläger bekannte Krut, ergriffen je eine
Schlittenrinne. Schindowski entfloh, Krickhahn je-
doch empfing von hinten einen so wichtigen Hieb auf
den Schädel, daß die Hirnschale platzte. Zwar fand
der hingerufene Arzt den schwer Verletzten noch
lebend vor, doch verschied derselbe bereits am Sonn-
tag früh.

Königsberg, 21. Dez. (K. S. Z.) Eine Ver-
sammlung von Brauereibesitzern, Direktoren und
sonstigen Brauerei-Interessenten fand am Dienstag,
den 20. d. Mitts., Vormittags 11 Uhr im neuen Saale
der Jubiläumshalle statt, zu welcher sich zahlreiche
Beitheiligte aus den Provinzen Ost- und Westpreußen
eingefunden hatten. Den ersten Punkt der Tages-
ordnung bildete die Brauereivorlage, welche Herr
Hantke eingehend beleuchtete. Schließlich gelangte
eine Resolution zur Annahme, nach welcher der
Kreistag ersucht wird, gegen jede Erhöhung der
Biersteuer nach Kräften einzutreten. Der zweite Punkt
der Tagesordnung betraf die gelesene Einführung
der amtlichen Abrechnung der Biergelder, die seit Jahren
bereits von Seiten der Brauer wie der Gastwirthe
angestrebt wird. Herr Brauereibesitzer Rettig hier-
selbst, welcher schon vor zwei Jahren als Vertreter
eines Vereins der Brauer von Ost- und West-
preußen höheren Ortes für Einführung der Zwangs-
abrechnung thätig war, wird bevollmächtigt, weitere
geeignete Schritte zur endgültigen gesetzlichen Regelung
dieser Frage zu thun. Schließlich wurde ein Verein
vor einigen Jahren gegründeter Verein der Brauerei-
besitzer und Interessenten Ost- und Westpreußens,
der nach einigen Sitzungen kein weiteres Lebenszeichen
von sich gegeben, auf Grund der alten Statuten aufs
neue ins Leben gerufen, und in den Vorstand des-
selben die Herren Rettig-Königsberg als Vorsitzender,
Schieferseder zum-Bonorth als Stellvertreter, Hantke-
Königsberg als Schriftführer und Wiebe-Kathof bei
Marienburg als Kassier, ferner als Beisitzer die
Herren Engelbrecht-Bartenstein, Geiger-Tilfit, Hantke-
Rosenberg, Hardt-Gebing und Mierau-Liebemühl ge-
wählt. Der nächste Vereinstag soll im Monat März
l. J. in Königsberg stattfinden. — Der letzte orlan-
artige Sturm hat fast in allen Districten der Umgegend
erhebliche Schäden verursacht. Einem Besitzer in
Mühlau sind nicht weniger als fünf große Heu-
schuber und zwei Strohschuber in die Lüfte getragen worden,
so daß er den Schaden auf mehrere hundert Mark
berechnet. In dem benachbarten Dorfe Neubausen
wurde das ganze Dach eines Hauses vollständig her-
untergerissen, wobei der Besitzer selbst fast erschlagen
worden wäre. Dem Mann wurde der rechte Arm
gebrochen und er befindet sich gegenwärtig hier in
ärztlicher Behandlung. Auch in den Forsten hat der
Orkan schwere Schäden angerichtet. Gleiche Nach-
richten kommen auch von beiden Haffen; namentlich

Kleines Feuilleton.

* **Kaiserin Elisabeth im Mittelmeer.** Nach
einer dem Madrider „Heraldo“ zugegangenen Depesche
wäre die Kaiserin von Oesterreich infolge eines Bord-
des Dampfers „Miramar“ in Palma auf der Insel
Majorca eingetroffen.

* **Der Sohn Sarah Bernhardt's.** Aus
Paris wird geschrieben: „Man hat sich in Kreisen,
welche mit dem Theater und den auf demselben
wirkenden Persönlichkeiten in Verbindung stehen, oft
mit der Frage beschäftigt, wohin die kolossalen Ein-
nahmen kommen, welche Sarah Bernhardt von ihren
Gastspielen mitbringt, und die sich, wenn sich ihre
Tournee auf längere Zeit erstreckt, zuweilen auf
Hunderttausende belaufen. Nach jeder solchen Kunst-
reise pflegt die Künstlerin große Summen Geldes
bei der Bank zu deponiren, richtet ihr Heim wieder
in allerdings luxuriöser Weise ein und nimmt ihre
frühere Lebensweise auf, die bei aller Extravaganz
in manchen Dingen doch eine ziemlich einfache und
wenig kostspielige ist. Trotzdem aber schwindet ihr
Guthaben bei der Bank wie der Schnee in den
Strahlen der Sonne; es vergeht fast keine Woche,
ohne daß sie erhebliche Beträge aus der Bank nimmt,
und bald ist sie wieder so arm wie zuvor und muß
sich wieder auf die Reise machen, muß Sonnenglut
und Winterstürmen trotzen, um der Ebbe in ihrer
Kasse abzuwehren. Das ist es auch, was sie bekanntlich
verhindert, ein Engagement in Paris anzunehmen,
da sie daselbst nicht so viel erwerben kann als
auf ihren Gastspielreisen, so daß sie sich zu
diesem ruhelosen Wanderleben verurtheilt sieht,
welches ihr bereits den Namen „die ewige
Jüdin“ eingebracht hat, während ihr Alter und
das mit demselben verbundene Ruhebedürfnis sie doch
an die Heimath knüpfen sollten. Wie gesagt, man
wußte lange nicht, welche geheime Abzugquellen
Sarah Bernhardt für ihr Geld habe, bis jetzt auch
dieser Schleier gelüftet wurde und es sich heraus-
stellte, daß es ihr eigener Sohn, Herr Maurice
Bernhardt, sei, welcher sich unausgesetzt der eblen
Aufgabe unterzieht, seine Mutter um ihr Vermögen
zu bringen und zwar mit einer Raffigkeit und Virtuosi-
tät, die nicht oft ihresgleichen haben dürfen. Dieser
Sohn der Künstlerin, den sie zärtlich liebt, ist nämlich
das, was man einen lockeren Zeigig nennt; er liebt
Wein, Weib und Spiel und macht Schulden, als ob
er nicht der Sohn einer Schauspielersin, sondern der
eines Milliardärs wäre. Mit einer Prinzessin Jablo-
nowska verheiratet, die selbst ein sehr großes Ver-
mögen besaß, das aber ihr Gatte ebensovienig schonte,
wie das seiner Mutter, verhindert ihn das sonst
ziemlich gut eheliche Verhältniß, in welchem er mit
seiner Frau lebt, wie bereits erwähnt, keineswegs,
auch Theater- und sonstigen leicht zugänglichen Damen
den Hof zu machen, und das ist in Paris kostspieliger
als irgend anderswo auf der Welt. Dabei besitzt der

Sohn der Sarah auch noch eine andere, nicht minder
kostspielige Leidenschaft, nämlich jene der Vetheiligung
an den Rennwetten, die er mitunter auf ganz un-
vernünftige hohe Beträge macht. Er wird von
Büchsern und sonstigen Gläubigern ohne Unterlaß
verfolgt und fortwährend von Gerichtsbedienten und
Exekutoren gepeht. Und immer und immer wieder
war es Sarah Bernhardt, die ihm aus der Klemme
half und den leichtfertigen jungen Mann vor dem
ärgersten bewahrte. Jetzt aber sah sich dieselbe, da
ihre Tournee in Rußland einen Mißerfolg hatte,
außer Stande, die abermaligen Bedürfnisse dieses im
wahren Sinne des Wortes theuren Sohnes zu be-
friedigen, und so kam es denn mit ihm zu einer
Katastrophe. Seine Gemahlin sah sich nämlich, um
noch den letzten Rest ihres Vermögens vor ihm zu
retten, genöthigt, um die Gütertrennung zwischen ihr
und ihrem Gatten anzufuchen und am Montag hat
die zweite Zivilkammer dieselbe auf Einschreiten des
Sollicitators Chemamy auch ausgesprochen. Be-
zeichnend ist, daß sich Maurice Bernhardt auf dieser
Tagfahrt garnicht vertreten ließ und daher ein Non-
tamoz-Urtheil gegen ihn gefällt wurde. Die ehe-
malige Prinzessin Jablonowska aber gedenkt, falls ihr
auch dieser Schritt nicht Ruhe verschaffen sollte, ev.
auch auf Scheidung der Ehe zu flagen.“

* **Die Bestellung ihres Grund und Bodens**
verwelgten die Bauern in der Gegend um Dettingen
und Schwaben. Insbesondere wollen die Bauern
ihre Acker nicht pflügen, so lange nicht Militär ein-
getroffen ist. Ursache dieses landwirthschaftlichen
Streiks ist der Umstand, daß sich im letzten Mandör
viele nicht geladene Granaten dort eingemüßt haben
sollen und die Bauern beim Pflügen daher ihr Leben
risikiren würden. Man verlangt eine militärische
Durchsuchung des Bodens und will nicht eher an die
Bestellung der Felder gehen.

* **Die Untersuchung des Lloydampfers**
„Spre“ im Trocendock zu Queenstown hat ergeben,
daß der Hinterdeck, sowie das gesammte Hinterstück
vollständig unbeschädigt sind. Abgesehen von der in
der Sternbüchse gebrochenen Welle ist nur die Stern-
büchse selbst beschädigt, von deren äußerer Beplattung
auf jeder Seite drei Platten zu erneuern sind. Im
Uebrigen ist das Schiff in gutem und unversehrtem
Zustande. Das Wasser war in die hintere Abtheilung
in Folge der Beschädigung der Sternbüchse eingedrungen,
konnte aber wegen der Schotten über die hinterste
Abtheilung nicht hinausdringen.

* **Einem Beweise von ländlichem Wohlstand**
begegnet wir im Thüring. Waldboten“. Derselbe be-
richtet über eine Hochzeit in Emleben: Es mußten,
um der Sättigung der Gäste zu genügen, 1 Kuh,
2 Schweine, 2 Hammel, 16 Hähnen und 3 Centner
Karpfen ihr Leben lassen, außerdem wurden ver-
wendet 2 Centner Cotelettes und 2 Centner Hack-
fleisch; 10 Centner Wehl, 3 Centner Butter und
2 Centner Zucker wurden — außer anderen Zu-

thaten — in Kuchen verboden; dazu die Menge
guten Gemüses. Auch viel Hefe muß während der
volle drei Tage während der Hochzeitfeier zu löschen
gewesen sein; denn außer eines beträchtlichen
Quantums Emlebener Gebräu und steifen Groggs
wurden nicht weniger als 6 Hektoliter „Echtes“ und
600 Flaschen Wein und Champagner vertilgt, daß
auch nicht die Nagelprobe mehr zu machen war.
Direkt geladen waren 100 Gäste. Vom Hochzeit-
kuchen erhielt jeder Einwohner des Dorfes sein Theil.

* **In Hamburg** sind am Dienstag wieder zwei
choleraverdächtige Erkrankungen vorgekommen; die
bakteriologische Untersuchung derselben war bis
Mittwoch Mittag noch nicht abgeschlossen. — Dem
Wiederauftreten der Cholera in Hamburg wird an
den leitenden Stellen die größte Aufmerksamkeit ge-
schenkt. Man plant, nach dem „Vokal-Anzeiger“, die
Wiederveröffentlichung der amtlichen Warnungs-
und Abwehrvorschriften. Auch der Kaiser habe sich über
die gegenwärtige gesundheitliche Lage in Hamburg
Bericht erstatten lassen. — Wie die Cholera-Kommission
des Senats am Mittwoch Nachmittag bekannt macht,
ist bei einem leicht erkrankten italienischen Matrosen
und bei einer am 20. d. M. erkrankten Frau durch
bakteriologische Untersuchung heute Cholera festgestellt
worden. Wie der „Hamburgische Korrespondent“
meldet, ist eine dieser beiden Personen bereits wieder
hergestellt.

* **Ein neues Submarineboot.** Im Frelhafen
von Civitavecchia fanden gestern, wie wir einem
Telegramm aus Rom entnehmen, in Gegenwart des
Marineministers und vieler Vertreter italienischer und
auswärtiger Mächte wichtige Versuche mit dem von
dem Ingenieur Degli Abbatì erfundenen unterirdischen
Taucherboot „Andache“ statt. Das Boot, das die
Gestalt eines Walfisches hat, tauchte mehrere Male
in eine Tiefe von 16—22 Meter unter. Bei einem
dieser Tauchversuche wurde der Sohn des Erfinders
schwer verwundet.

* **Ueber den angeblichen Sohn Lud-
wigs XVI.** den Uhrmacher Raundorf, der eine Zeit
lang auch in Berlin gelebt hat und dessen Nach-
kommen Zeitungsnachrichten zufolge im vorigen Jahre
von der niederländischen Regierung angeblich sollten
anerkannt worden sein, machte Dr. Barb. v. aus Nauen
in der letzten Sitzung des Vereins für die Geschichte
Berlins eingehende Mittheilungen. Die Akten über
den großen Falschmünzereiprozess in Brandenburg, in
welchem Raundorf 1825 zu drei Jahren Zuchthaus
verurtheilt wurde, enthalten nichts zur Lösung der
Frage im historischen Sinne. Das Urtheil bezeich-
net den Prävidenten als einen verlogenen Betrüger, eine
Auffassung, die in Preußen auch bestehen blieb, ob-
schon in Frankreich sowohl, wie in England Raundorf
Anhänger fand, die ihn vielfach unterstützten. Wäh-
rend nach Angabe aller französischen Schriftsteller der
Sohn Ludwigs XVI. im Jahre 1795 gestorben ist,
lieh Raundorf in Delft auf seinen Grabstein setzen:

Louis XVII, Roi de Navarre et de France“ u.
Im Jahre 1876 stand in der niederländischen Armee
sein Enkel als Premierlieutenant bei den Jägern im
Haag unter dem Namen Adalbert de Bourbon, wie
das aus einem Berichte des preussischen Gesandten im
Haag an den Fürsten Bismarck hervorgeht. Noch
heute übrigens wird im Auftrage auswärtiger Gönner
der Familie in den Archiven nach Bezeitsitzten
herumgeschübert. Nach Dr. Barbey's Meinung ist die
ganze Lebensgeschichte Raundorf's erlogen, so daß von
irgend welchen berechtigten Ansprüchen seiner Nach-
kommen keine Rede sein kann.

* **Vom Arbeiter zum Pair** — unter dieser
Uberschrift schildert der „Standard“ die vier Arbeiter,
welche in Neu-Seeland zur Pairwürde erhoben
worden sind. The Hon. J. E. Jenkinson ist Stell-
vertreter in den Eisenbahnverpflichtungen der Regierung.
Er saß gerade bei der Arbeit in einem großen Dampf-
kessel, als der Telegraphenbote kam und ihm die An-
frage überbrachte, ob er geneigt sei, sich in den Reichs-
adelstand erheben zu lassen. Selbstverständlich hielt
er die Drahtmeldung, die ihm durch ein enges Loch
in den Kessel hineingeklettert wurde, für einen schlechten
Scherz; man konnte ihn nur mit Mühe dazu bringen,
die Anfrage des Gouverneurs zu beantworten. Er
ließ sich auch weder in seiner Arbeit nicht stören.
Jenkinson ist 33 Jahre alt und in der Kolonie ge-
boren. Er ist ein intelligenter, verständiger Arbeiter,
Vorsitzender des Kesselmacher-Gewervereins und Vize-
Vorsitzender des Canterbury Handels- und Arbeits-
rathes. In Dunedin hat er sich große Verdienste
um die Errichtung von technischen Klassen für seine
Mitarbeiter erworben. The Hon. John Riggs ist
Seiger in der Staatsdruckerei. Er ist 34 Jahre alt,
in Victoria geboren, aber schon lange in der Kolonie
ansässig, und verdankt seine Auszeichnung seiner
Stellung als Vorsitzender des Handels- und Arbeits-
rathes in Wellington. Vor wenigen Monaten leitete
er den Ausstand der Pferdabbediensteten in
Wellington. The Hon. William Volt ist seit 23
Jahren Aufseher in einem Lagerhaus in Dunedin;
er ist ein geborener Schotte, war früher Matrose,
lebt aber schon länger als 30 Jahre in der Kolonie.
Er hat sich eine gute biliorische und national-
ökonomische Bildung durch Selbststudium erworben. Der
vierte „Arbeiter-Reichsgraf“ ist der Faktor in der
Druckerei des „Evening Star“ von Auckland. Der
Besitzer dieser im Norden von Neu-Seeland stark
verbreiteten Zeitung galt allgemein für den Mann,
der beim nächsten Reichstagswahl berücksichtigt werden
würde. Statt dessen hat er diese Ehre seinem Faktor
überlassen müssen. Das Mandat für die Pairkammer
läuft sieben Jahre und ist mit einem jährlichen Ein-
solds von 3000 Mark verbunden. Die vier Aus-
gewählten werden als solide, ruhige Männer geschil-
dert, die sich von der extremen Richtung fern halten.
Die Ernennung hat natürlich gewaltiges Aufsehen in
der Kolonie gemacht.

find zwei Fische aus Zimmerbude nach einer aus Raubwinkel schwer getroffen worden. Deren Bote wurden trotz des Eises vollständig umgeworfen und zerfchlagen, da zu ihrer Bewegung nichts geschah konnte; der Fische aus Raubwinkel ist dadurch ein gänzlich armer Mann geworden. Weniger groß sind die Schäden auf dem Kurischen Haff, weil die Fischerböte rechtzeitig die dort vorhandenen Nothhäfen erreicht konnten, dennoch sind auch hier, besonders durch das Eis, Beschädigungen vorgekommen.

Bartenstein, 20. Dez. Vorgestern hielten die hiesigen Sozialdemokraten eine stark besuchte Volksversammlung ab. Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Schulze-Königsberg besprach in dreistündiger Rede den Militarismus, der nach seiner Ansicht alle Culturstaaten zu Grunde richte, da weit über die Hälfte aller Ausgaben der Staaten für Militärzwecke verwendet würden; im besonderen bezeichnete er die dem Reichstage gegenwärtig vorliegende Militärvorlage als unannehmbar. Er ging über zur wirtschaftlichen Lage Deutschlands, forderte die Beseitigung des Militärsystems, Einschränkung der Maschinenarbeit, Verbesserung der Lage der Arbeiter und ließ einen Einblick thun in den sozialdemokratischen Zukunftsstaat. Nur dann werde sich das vor 1800 Jahren verheißene „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“ erfüllen, wenn man die Ideen der Sozialdemokraten verwirklichte.

Gydfkullen, 20. Dez. Ein recht bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich gestern Abend gegen 5 Uhr auf der Drehscheibe vor dem Magazingebäude des hiesigen Bahnhofes. Der Arbeiter Arment geliegt zwischen der Buffer zweier rangirender Wagen und erlitt hierbei eine solche Quetschung der Brust, daß ihm das Blut aus Mund und Nase quoll. Der Eisenbahnarzt konnte nur noch den Tod des Bedauernswerten constatiren.

Memel, 20. Dez. Die Dange hat gestern gewiß seltene Gäste in ihren Fluthen gesehen. Vier ganz junge Seehunde, die vermuthlich durch den Sturm vertrieben worden, wurden am Nachmittag etwa um 4 Uhr, lustig in der Dange plätschernd, beobachtet. Sie schwammen abwechselnd auf- und untertauchend stromauf, passirten die beiden Brücken und wandten sich dann nach dem Uchhofgraben, wo sie sich eine Weile auf dem dort befindlichen Eise tummelten. Die eindruckende Dunkelheit nahm schließlich die jungen Thierchen, die noch kaum die Größe eines halben Meters erreicht hatten, unter ihre Fittige und schützte sie vor den Nachstellungen der Menschen. Heute Vormittags war von den Seehunden nichts mehr zu sehen.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten.

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

23. Dez.: Trübe, wenig veränderte Temperatur. Ausgedehnte Niederschläge.

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 22. Dezember.

* [Weihnachtsbescherung.] Am 21. d. Mts. fand, wie alljährlich, in der Wohnung des Herrn Pfarrers Malleke Weihnachtsfeier und Bescherung für die Armen der St. Annengemeinde statt. Ueber 120 Personen — 80 einzelne Leute, etwa 20 Familien und eine Anzahl Waisenkinder — wurden von dem St. Annen-Verein reich bedacht. Die Feier selbst verlief in erhabender Weise. In zwei aneinanderstoßenden Zimmern waren die langen Tafeln mit den Geschenken und vier brennenden Christbäumen aufgestellt. Auch die Vorstandsdamen und zahlreiche Mitglieder des Vereins waren erschienen. Mit dem Gesange des Liedes „Lobt Gott ihr Christen allzugleich“ wurde die Feier eröffnet. Daran schloß sich die Deklamation eines Weihnachtsgedichtes und der Vortrag der Motette „Stille Nacht, heilige Nacht“ durch einen Knabenchor. Ein Knabe erzählte die Weihnachtsgeschichte. Es folgte eine Ansprache des Provinzial-Bisars Niemann über Jer. 9, 11. „Uns ist ein Kindlein geboren“ u. s. w. Nun erhob sich eine der beschenkten Frauen und sprach in einem gereimten Spruche einen herzlichen Dank an die gütigen Spender aus. Der Knabenchor sang: „Es ist ein Nol' entsprungen“, und mit dem Schlußverse des Eingangschorals: „Heut schließt er wieder auf die Thür zum schönen Paradies“ hatte die schöne Feier ihr Ende erreicht. Hohenreut und unter heißen Dankworten verließen die Beschenkten die festlichen Räume, um auch in die Hütten der Armuth Weihnachtsfreude und Weihnachtsgesegen mitzunehmen.

* [Bescherung.] In der Aula der Altstädtischen Töchterschule fand gestern Nachmittag 4 Uhr die Weihnachtsbescherung der Böglinge der Taubstummen-Schule statt. Der Bescherung wohnten die Angehörigen der Taubstummen und mehrere Mitglieder des Vaterländischen Lokal-Frauen-Vereins, dessen Wert der Freudentag für die taubstummen Böglinge eigentümlich ist, bei. Auf einem langen Tisch waren die Gaben für die einzelnen Böglinge, die meistens in Kleidungsstücken bestanden, vertheilt, während in der Mitte auf einem zweiten Tisch ein Tannenbaum in hellem Lichte strahlte. Herr Pfarrer Becker hielt eine kurze Ansprache, worauf die armen Taubstummen besonders einstudirte Gedichte u. s. w. wie sie es konnten, vortrugen, theilweise recht gut verständlich. Die schönen und nützlichen Geschenke machten den Kindern viele Freude und der Dank dafür, den sie nicht oder doch nur schwer auszusprechen vermochten, war ihnen aus den Augen abzulesen.

* [Kaufmännischer Verein.] Aehnlich wie in früheren Jahren feiert auch heuer der Kaufmännische Verein seinen Weihnachtsabend, und zwar am Dienstag, den 27. Dezember, in den Sälen der Bürger-Resourse.

* [Das heilige Geissthospital.] wurde bereits im Jahre 1242 ins Leben gerufen, es kann diese wohlthätige Einrichtung somit auf ein 650 jähriges Bestehen zurückblicken. Wenige Jahre nach Gründung unserer Stadt wurde am 15. März 1242 unter Leitung des in Elbing anwesenden päpstlichen Legaten Wilhelm durch den Landmeister des Ordens Boppo von Osterna und den „Elbingschen“ Bürgern eine Urkunde ausgestellt, zwecks Gründung eines Hospitals, in welchem Reisenden, Armen und Kranken unentgeltlich Aufnahme und Verpflegung gewährt werden sollte. Nach Bestimmung der Urkunde sollte das Hospital „Zum heiligen Geist und zur heiligen Jungfrau Maria“ genannt werden und sollten die Bewohner des Hospitals gehalten sein, sich der Gerichtsbarkeit der Brüder des deutschen Ordens zu unterwerfen. Obwohl die Stiftungs-Urkunde das Hospital dazu bestimmte, Arme, Reisende und Kranke unentgeltlich zu verpflegen, so wurde doch in späteren Zeiten mit der beträchtlichen Kasse des Hospitals eine Leibrenten-

Anstalt verbunden, um der Verarmung der Bürger vorzubeugen. In diese Leibrenten-Anstalt können Personen gegen ein Einkaufsgeld, welches nach Verhältnis des Alters festgesetzt wird, aufgenommen werden. Während bis zum Jahre 1764 eine Naturalverpflegung stattfand, wurde dieselbe von diesem Zeitpunkte ab durch eine Geldverpflegung ersetzt. — Einige Angaben über den jetzigen Stand dieser Stiftung dürften wohl von Interesse sein. Im letzten Etatsjahre betragen die Einnahmen 53,022,16 M. und die Ausgaben 51,917,92 M. Von diesen Einnahmen entfielen 14,003 M. auf Zinsen von Kapitalen in einer Gesamthöhe von 435,454,72 M., während die übrigen Einnahmen Erträge der dem Hospital gehörigen Grundstücke sind. Es erhielten in dem letzten Jahre 139 Benefiziaten Gaben im Betrage von 14,855,10 M., 9 Beamten- und Lehrerswitwen wurden mit 2357 M. bedacht, an die Armenkasse wurden 20,000 M. und an andere wohlthätige Stiftungen 2000 M. gezahlt, zu Kirchen- und Schulzwecken fanden 2902 M. Verwendung. Diese Zahlen beweisen recht deutlich, daß die Armenlast unserer Stadt durch das heilige Geissthospital direkt und indirekt ganz bedeutend erleichtert wird. — Das Vermögen des Leibrentenstiftes betrug am 1. Februar d. Js. 607,819,10 M.; und waren am gedachten Zeitpunkte an 380 Leibrentner Renten zu zahlen.

* [Der städtische Kreiselsbagger] wurde gestern auf die Schlagschiff Werft aufgeschleppt und soll, wie es heißt, in einen Eimerbagger umgewandelt werden.

* [Verschärfte Polizeiverordnungen.] Auf Grund der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850, sowie des § 137 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 erlassen jetzt die Bezirksregierungen verschärfte Polizei-Verordnungen über das Abhalten öffentlicher Tanzlustbarkeiten. Die letzteren dürfen nur dann abgehalten werden, wenn die Ortspolizeibehörde hierzu die schriftliche Erlaubnis erteilt hat. Diese Erlaubnis verliert ihre Gültigkeit mit dem Eintritt der Polizeistunde, sofern in der Erlaubnis nicht ausdrücklich eine andere Zeit hierfür festgesetzt ist. Die angeordnete Strafe bis zu 60 M. oder entsprechender Haft trifft sowohl den Veranstalter als auch den Besucher der betreffenden Räume.

* [Mysteriöser Todesfall.] Dem Postboten, welcher dem Mühlenbesitzer Thimm in Rothebude gewöhnlich die Briefschaften zu übermitteln pflegte, war es gestern aufgefallen, daß die an einer bestimmten Stelle des Gebäudes von ihm niedergelegten Postschaften schon seit zwei Tagen nicht entnommen, überhaupt von dem Genannten auf dem Gehöft nichts zu sehen war. Er sah sich deshalb genöthigt, von seiner Wahrnehmung dem Gemeindevorsteher in Rothebude Mittheilung zu machen. Dieser fand beim Öffnen der Wohnung den alleinlebenden Mühlenbesitzer, dessen Grundstück ziemlich isolirt liegt, leblos und mit Blut bedeckt in seinem Bette liegend vor, und zwar mußte der Tod schon vor längerer Zeit eingetreten sein. Ob ein Verbrechen vorliegt, hat bis jetzt noch nicht ermittelt werden können, doch dürfte das Dunkel bald gelichtet werden, da sich bereits gestern eine Gerichtskommission an Ort und Stelle begeben hat, um den Thatbestand aufzunehmen.

* [Die augenkranken Schulkinder von Neustädterwald] wurden durch den Doktor Herr Plate aus Tiegenhof aus Kosten der Gemeindefasse behandelt. Das Heilverfahren mußte nunmehr plötzlich aufgehoben werden, da die Gemeinde sich weigerte, länger die Kosten zu bezahlen. Vielmehr ist es den Eltern der betreffenden Kinder zur Pflicht gemacht, dieselben auf eigene Rechnung von einem Arzte behandeln zu lassen. Da die Leute jedoch auf diese Art der Krankheit kein besonderes Gewicht belegen, sind seitens der Eltern noch keine weiteren Schritte unternommen worden, die Kinder davon zu befreien. Augenblicklich herrscht auch noch unter den Schulkindern der genannten Ortschaft der „Ziegenpeter“.

* [Auf der Reise erkrankt.] Auf der Fahrt zwischen Grunau und Elbing wurde gestern ein etwa 19jähriges Mädchen, das in einem Frauencoupee 4. Klasse von Danzig nach Elbing reiste, im Zuge, der 7 Uhr 29 Minuten von Danzig ankommt, plötzlich von einem Unwohlsein befallen und deshalb von ihren Mitreisenden auf eine im Wagon befindliche Bank gelegt, wo sie dem Anscheine nach von Krämpfen befallen wurde. In Elbing angekommen, wurde die Kranke im bewußtlosen Zustand aus dem Wagon getragen und im Gepätkraum untergebracht, wobei seitens der Beamten alle Versuche gemacht wurden, die Kranke zum Bewußtsein zu bringen. Da dies indeß nicht gelingen wollte, wurde zum Arzt geschickt, welcher nach statigehabter Untersuchung Krämpfe feststellte, aber auch nicht im Stande war, mit den mitgebrachten Medicamenten die Unglückliche zum Bewußtsein zu bringen. Sie wurde noch spät Abends mittelst Droschke nach dem Krankenhaus geschafft. Der Name der Erkrankten ist nicht bekannt.

* [Grundstücksverkauf.] Das Grundstück von Heinrich Schmidt, Zeyersdorferkampen, 35 culm. groß, ist für den Preis von 32000 Mark in den Besitz des Herrn R. daselbst, seines Nachbarn, übergegangen.

* [An der längsten Nacht] und dem kürzesten Tag sind wir mit dem gestrigen Tage glücklich vorüber. Nach einem kurzen Stillstand von ca. 10 Tagen geht's, wenn auch vorerst sehr langsam, wieder aufwärts.

* [Schlittschuhreis.] Der Elbing hat sich außerhalb der Stadt mit einer spiegelblanken Eisddecke bedeckt, so daß zu den Weihnachtsfeiertagen, wenn das Wetter anhält, ein herrliches Schlittschuhreis uns für die festende Schlittbahn einschlagen wird.

* [Polizeibericht.] Einer in der Mühlenstraße wohnhaften Dame wurde gestern Abend auf dem Inneren Mühlendam ein Paket mit Schuhen vom Arme gerissen, worauf der Junge entließ. Später fand man das Paket an der Ecke der Hospitalstraße, woselbst der Junge, da er verfolgt wurde, es fortwarf. Der diebische Bengel ist indeß unerkannt entkommen.

Bermischtes.

* **Ausländer in der französischen Ehrenlegion.** Die Zugehörigkeit des Deutsch-Amerikaners Cornelius Herz, der bekanntlich in der Panama-Affaire eine misseriöse Hauptrolle spielt, als Großoffizier zur Ehrenlegion hat bekanntlich in Frankreich allgemeine Entrüstung hervorgerufen. Bereits ist in der Kammer deshalb eine Interpellation eingebracht worden und der Justizminister hat die Einleitung des Verfahrens gegen Herz zwecks Aberkennung der Ehrenlegion angeordnet. Aus diesem Anlaß dürfte es interessant sein, zu erfahren, welche ausländischen Souveräne, Prinzen und sonstige hervorragende Persönlichkeiten dem einzigen und höchsten Orden der französischen Republik angehören. Es sind dies von regierenden Herrschern und Thronerben: die Kaiser von Rußland

und Oesterreich, die Könige von Italien, Belgien, Dänemark, Portugal, Schweden und Norwegen, Rumänien, Serbien (sowohl Milan als Alexander), der Prinz-Regent Luitpold von Bayern, der Prinz von Wales, der Fürst von Montenegro, der Bey von Tunis, der Kheibbe, der Kaiser von Japan, der König von Siam, der Schah von Persien. Von Mitgliefern fürstlicher Häuser gehören der Ehrenlegion an; die Großfürsten Bladimir und Alexis von Rußland, die Herzöge von Edinburgh und Cambridge, die Erzherzöge Albrecht, Karl Ludwig, Ludwig Viktor, Rainer, Friedrich, Ferdinand von Toskana, der Graf von Eu, der Herzog Alexander Friedrich von Württemberg und der ehemalige Fürst von Bulgarien, Graf Hartenau. Es fehlen in der Reihe der Souveräne: der deutsche Kaiser, der Sultan, die Könige von Spanien und Griechenland. Von republikanischen Präsidenten zählt der Orden nur den von Mexiko, Porfirio Diaz, zu seinen Mitgliedern. Außerdem gehören ihm von europäisch bekannten Persönlichkeiten an: Fürst Bismarck und Fürst Hohenlohe, der Statthalter von Elsaß-Lothringen; Fürst Metternich; der ehemalige Gesandte am napoleonischen Hof Herr von Giers, Baron Mohrenheim und einige andere russische Würdenträger; der Gen.-Lt. Graf Della Rocca; der spanische Ministerpräsident Sagasta, Canovas del Castillo, Martiniz Campos, Martos, Vega de Armijo; der Großvezier Kamil-Bascha und der diesseitige türkische Gesandte Esfend-Bascha; die belgischen Minister Vermaert und Frère-Orban; die griechischen Minister Delhannis und Trilupis und Kardinal Rampolla. Alle diese hohen und höchsten Herrschaften besitzen das Großkreuz des Ordens, Graf Caprivi und Herr von Meißner besitzen nur das Kommandeurkreuz. Crispi und der italienische Gesandte in Paris sind Großoffiziere. Gladstone und Salisbury gehören beide dem Orden nicht an. Das Kommandeurkreuz besitzen noch die Präsidenten resp. Gouverneure von San Marino, Guatemala, Nicaragua, Kapland, Haiti, Veltavia und Neu-Seeland.

* **Hinrichtung eines 14-jährigen Knaben.** William Bell, ein 14-jähriger Negeknabe, der den Sheriff des Bezirks (County) getödtet hatte, wurde zum Tode durch den Strang verurtheilt, und das Urtheil wurde dieser Tage im Hofe des Gefängnisses zu Macon (Georgia) vollstreckt. Bell zeigte sich fast bis zum letzten Augenblicke seines Lebens vollständig gleichgültig gegen das Geschick, das ihn erwartete, und sagte oft zu den ihn überwachenden Beamten, daß er in den Himmel zu kommen hoffe. Während der Henker und seine Knechte ihm bei der Anlegung der Delinquenten-Tollette behilflich waren, fragte er sie mehrere Male, ob das Gehängewerden Schmerzen bereite und spottete über die großartigen Vorbereitungen. Als er jedoch seine Zelle verließ und auf den Richtplatz geführt wurde, weinte er bittere Thränen und bat um Gnade. Der Hinrichtung wohnten nur der Sheriff, seine beiden Gehilfen, ein Pfießer und die Eltern des Knaben bei. Bell war am 29. Mai d. J. von dem Sheriff Wilder eines unbedeutenden Diebstahls wegen verhaftet worden. Auf dem Wege zum Gefängnisse zog er jedoch plötzlich einen Revolver aus der Tasche und gab zwei Schüsse auf den Sheriff ab, der sofort todt zu Boden sank.

* **Was aus einem General in China werden kann.** Die amtliche „Peking-Ztg.“ vom 30. v. Mts. enthält folgenden Bericht des General-Direktors des Reichstransportes, in dem er beantragt, einem gewissen Drachengotte in Kiangju einen Ehrentitel zu verleihen: „Der Generaldirektor des Reichstransportes, Sung Chun, dessen Antrag, dem Drachengott des Sung Chun-Tempels in Ching ho hien (Kiangju) einen Ehrentitel zu verleihen und von Staatswegen zu opfern, im vergangenen Jahre abgelehnt war, weil in den alten Chroniken der Name eines solchen Tempels nicht erwähnt sei und die Volkstradition nicht als Beweis für die Wunderkraft des betreffenden Drachengottes gelten könne, erneuert diesen Antrag. Im Sommer dieses Jahres habe die Bevölkerung zur Zeit der großen Dürre in jenem Tempel gebetet und auch Berichterstattung dasehst einen Altar aufstellen lassen und geopfert. Drei Tage darauf hätten sich, während an anderen Orten noch glühende Hitze herrschte, über Ching ho hien die Wolken zusammengezogen und wäre ein erquickender Regen gefallen. Als dann die Heuschrecken kamen, habe man wieder zum Drachengott gebetet und dieser abermals es einen ganzen Tag regnen lassen, so daß den Heuschrecken durch die Kasse die Flügel abfielen und man sie leicht austrotten konnte. Ohne die Hilfe des Drachengottes würde die Herbsternte vollständig verdorben sein. Deshalb habe sich der Magistrat des Distrikts und die Honoratioren nachmals an ihn, den Berichterstatter, mit der Eingabe gewandt. Die Existenz des Drachengottes stünde ganz fest, er sei ursprünglich ein berühmter General gewesen, der nach seinem Tode zum Drachengott wurde. Wenn sich auch das Erbauungsjahr des Tempels nicht urkundlich nachweisen lasse, so ergebe sich doch aus der Chronik von Ching ho hien, daß er bereits im Jahre 1678 reparirt worden sei und seit der Zeit habe sich die Wunderkraft des Gottes stets bewährt.“

* **Schiffsunfall.** Eine bei „Lloyd“ eingegangene Depesche aus Vissabon meldet: Der englische Dampfer „Rubian“, von Southampton nach Capstadt gehend, ist in Folge starken Nebels bei der Einfahrt in den Hafen von Vissabon aufgelaufen. Der Dampfer ist seit hien geblieben; seine Lage ist sehr gefährlich; die Passagiere sind gerettet. Nach einer weiteren Depesche hat sich der Dampfer mit Wasser gefüllt und ist gesunken. Nur der Topmast ragt aus dem Wasser hervor.

Special-Depeschen

der „Altpreußischen Zeitung“.
Berlin, 22. Dez. Bis jetzt verhaftete die Polizei insgesammt 40 Anarchisten.
— Die Berliner medizinische Gesellschaft wählte in gestriger Sitzung Pasteur in Paris zum Ehrenmitglied. Das Diplom erhält Pasteur in deutscher Sprache.
Brag, 22. Dez. Die naheliegende neue Fußbrücke stürzte ein. Der Erbauer Ingenieur Diese-Düffeldorf und mehrere Arbeiter wurden dabei getödtet.
Paris, 22. Dez. Neue weitere Verhaftungen von boulangistischen Deputirten sind bevorstehend.

Handels-Nachrichten.

Spiritusmarkt.
Danzig, 21. Dezember. Spiritus pro 10,000 l loco

contingentirt — bez., 48,50 Gb., pro Dez.-März contingentirt — Br., — Gb., pro November-Mai contingentirt — Br., 48,50 Gb., loco nicht contingentirt 29,25 Gb., — Br., pro Dez.-März nicht contingentirt — Br., — Gb., pro November-Mai nicht contingentirt — Br., 29,25 Gb.

Stettin, 21. Dezember. Loco ohne Faß mit 50 M Konsumsteuer —, loco ohne Faß mit 70 M Konsumsteuer 30,00, pro Dezember 29,50, pro April-Mai 31,00.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 22. Dezember, 2 Uhr 40 Min. Nachm.
Börse: Fest. Cours vom 21.12. 22.12.
3/2 pCt. Preussische Pfandbriefe 96,10 96,20
3/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe 96,90 96,90
Deutscherische Goldrente 98,20 98,40
4 pCt. Ungarische Goldrente 96,30 96,60
Russische Banknoten 203,05 202,95
Oesterreichische Banknoten 169,40 169,25
Deutsche Reichsanleihe 107,00 107,00
4 pCt. preussische Conjols 106,75 106,80
4 pCt. Rumänier 82,10 82,20
Marienb.-Mawl. Stamm-Prioritäten 106,40 106,00

Produkten-Börse.
Cours vom 21.12. 22.12.
Weizen Dez.-Jan. 151,00 150,70
April-Mai 153,00 152,00
Roggen: Matt.
Dez.-Jan. 136,70 135,50
April-Mai 135,70 135,00
Petroleum loco 22,00 22,00
Räböl Dez. 49,70 50,00
April-Mai 40,30 40,10
Spiritus 70er Dez. 30,60 30,50

Königsberg, 22. Dezember, — Uhr — Min. Mittags.
(Von Portatus und Gotthe, Getreide-, Boll-, Wehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.
Loco contingentirt 48,75 M Geld
Loco nicht contingentirt 29,25 " "

Danzig, 21. Dezember. Getreidebörse.

Weizen (p. 745 g Dual-Gew.): unver. M
Umsatz: 250 Tonnen.
inl. hochbunt und weiß 145—146
hellbunt 144
Transit hochbunt und weiß 129
hellbunt 126—127
Termin zum freien Verkehr April-Mai 152
Termin 125,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr 145
Roggen (p. 714 g Dual-Gew.): unver.
inländischer 117—119
russisch-polnischer zum Transit 101—102
Termin April-Mai 125
Termin 101,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr 118
Gerste: große (660—700 g) 123
kleine (625—660 g) 110
Seser, inländischer 130
Erbjen, inländische 180
Termin 108
Räbjen, inländische 215
Rohzucker, inl., Rend. 88%, ruhig. 13,60

Königsberger Producten-Börse.

| | 20. Dez. | 21. Dez. | Tendenz |
|--------------------------|----------|----------|-------------|
| Weizen, hochb., 125 Pfd. | 141,50 | 141,50 | flau. |
| Roggen, 120 Pfd. | 117,00 | 117,00 | unverändert |
| Gerste, 107—8 Pfd. | 113,00 | 112,50 | still. |
| Seser, neu | 120,50 | 120,50 | unverändert |
| Erbjen, weiße Koch. | 120,00 | 119,50 | flau. |
| Räbjen | — | — | — |

Elbinger Standesamt.

Vom 22. Dezember 1892.
Geburten: Weichensteller Wilhelm Fecht 1 S. — Fabrikarb. Wilhelm Ketting 1 S. — Fleischermeister Otto Kuschewski 1 S. — Schuhmacher Hermann Gronau 1 S.
Geschleifungen: Arbeiter Rob. Otto Schäblich mit Antonie Gottschlich.
Sterbefälle: Arbeiterfrau Wilhelmine Rosafowski, geb. Kuhn, 36 J. — Schmied Johann Harwardt S. 11 M. — Productenhändler Marcus Arnsfeldt L. 15 J. — Fabrikarbeiter Ferdinand Jagusch S. 30 St. — Schmied Ludw. Schulz, 75 J.

Dankfagung!

Im Namen sämmtlicher Hinterbliebenen sage ich hiermit Allen, welche uns bei der Beeridigung unserer geliebten Mutter, Groß- und Schwiegermutter, der Lehrerswitwe **Lise Korell**, durch reiche Kranz- und Blumenpenden, erhabenden Gesang und Folge ihre herzliche Theilnahme bewiesen haben, sowie auch Herrn Pfarrer **Lacknor** für seine trostreichen Worte am Grabe, den tiefgefühltesten Dank.
E. R. Korell.

Bekanntmachung.

Nachdem die Cholera in Deutschland fast überall erloschen ist, besteht kein Bedürfnis mehr, den Handel mit den zur Abwehr oder Bekämpfung der Seuche dienenden Gegenständen auch an Sonn- und Festtagen außerhalb der Apotheken unbeschränkt zu gestatten. Meine hierauf bezügliche Bekanntmachung vom 19. September d. J., Amtsblatt Nr. 39 S. 354, habe ich hierdurch auf.
Danzig, den 18. Dezember 1892.
Der Regierungs-Präsident.
In Vertretung:
93. **Rathlew.**

Bekanntmachung.

Das städt. Schlachthaus wird **Sonnabend, den 24. und Sonnabend, den 31. Dezbr. cr., um 7 Uhr Abends geschlossen.**
Elbing, den 22. Dezember 1892.
Der Magistrat.

Neueste Eau de Cologne
gegenüber dem Sülichplatz,
bei **Drigault'schen** billiger, bei
Bernh. Janzen, damm 10.

Stadt-Theater.
Freitag, den 23. Dezember 1892:
Zweite
Weihnachts-Kinder-Vorstellung
Prinzessin Amaranth
oder
König Drosselbart.
Weihnachtsmärchen mit Gesang und
Tanz in 7 Bildern von Anna Göschke.
Anfang 4 Uhr.

Kaufmännischer Verein.
Dienstag, den 27. Dezember cr.,
präcise 8 1/2 Uhr,
in den Sälen der
Bürger-Resourse
Weihnachtsabend.
Der Vorstand.

Ortsverein der Klempner und
Metallarbeiter Elbing
feiert am 2. Weihnachtsfeiertage
in den Sälen des „Gold. Löwen“ sein
erstes Wintervergnügen,
verbunden mit **Concert, Theater u.**
Ball. Anfang 7 Uhr.
Die Musik wird ausgeführt von der
Kapelle der Königl. Unteroffizierschule
aus Marienwerder.
Eintrittskarten sind noch bei den
Vorstandsmitgliedern zu haben.
Der Vorstand.

7. Januar 1893.
VII. Grosse Weseler
Geld-Lotterie.
Nur bares Geld ohne Abzug.
Hauptgewinne:
1 à 90,000 M., 1 à 40,000 M.,
10,000 M., 7300 M., 5000 M.,
3000 M., 2000 M., 1000 M. etc.,
kleinster Treffer 30 M.
Original-Lose 3 Mark.
Geleglich zulässige Antheile:
1/2 1,75 M., 1/4 1 M., 1/8 60 Pf.,
1/60 = 10 Pf.
Betheiligungsscheine an ver-
schiedenen Nummern:
1 1/2 17,50 M., 1 1/4 10 M., 1 1/8
6 M., 1/60 1 M.
Liste und Porto 30 Pf.
Richard Schröder,
Bankgeschäft,
Berlin C. 19, Spittelmarkt 8 u. 9.
Gegründet 1875.

Rosinen,
20 Pfg. pro Pfund.
Julius Arke.

Anchenmehl, 12 Pf.,
Hefen.
Julius Arke.

Lustkissen, Eisbentel,
Wasserkissen, Strohbetten,
Bettstoffe, Verbandstoffe etc.
empfehlen
Erich Müller,
Specialgesch. f. Gummiwaaren.

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantiert
neue, doppelt gereinigt und gewaschene, echt nordische
Bettfedern.
Wir versenden tollfrei, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.)
gute neue Bettfedern per Pfund für 60 Pfg.,
80 Pfg., 1 M. u. 1 M. 25 Pfg.; feine prima
Geldbannen 1 M. 60 Pfg.; weiße Polar-
federn 2 M. und 2 M. 50 Pfg.; silberweiße
Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 4 M.
50 Pfg. und 5 M.; ferner: echt chinesische
Geldbannen (für füllfähig) 2 M. 50 Pfg. und
3 M. Verpackung zum Kostenpreis. — Bei Bestellungen
von mindestens 75 M. 5% Rabatt. Etwa Nicht-
gefallendes wird frankirt bereitwilligst
zurückgenommen.
Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Gewürz- und Magen-
Morsellen,
täglich frisch bereitet,
Brückstraße Nr. 19.

Mein Total-Ausverkauf

in
Uhren, Gold-, Silber-, Granaten-,
Corallen- und Alfenide-Waaren
bietet die denkbar günstigste Gelegenheit, gute und
billige Weihnachts-Geschenke zu machen.
Adolf Bukau, Goldschmied,
Alter Markt- und Schmiedestraßen-Ecke.

Telegramm-Adresse: Glückcollecte Berlin.
Weseler Geld-Lotterie
Hauptgewinn 90,000 Mark bar. — Ziehung schon am 7. Januar 1893.
Lose a 3 M., 1/2 1,75 M., 1/4 1 M., 1/8 17,50 M., 1/16 10 M.
Für Porto und Liste sind 30 Pf. extra beizulegen.
General-Versand von
M. Meyer, Berlin O., Grüner Weg 40.
Telephon Amt 7, 5771.

Sämmtliche Biere der
Brauerei Englisch-Brunnen,
sowie
Gräber, Porter, Ale, Culmbacher etc.
empfiehlt in vorzüglicher Qualität
Julius Kaufmann,
Kettenbrunnenstraße 23.

Der praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau.
Erscheint wöchentlich, reich illustriert.
Preis vierteljährlich **eine Mark.**
Der praktische Ratgeber hat die Aufgabe, allen denen, die ihren
Garten selbst bewirtschaften, sei es, daß sie Obst ziehen, Gemüsebau treiben
oder ihre Blumen selbst pflegen wollen, dauernd Anleitung zu geben, wie
sie am praktischsten, billigsten und sichersten ihren Zweck erreichen. Hier
wissenschaftlich gebildete Gärtner sind an der Redaktion angestellt. Der
praktische Ratgeber besitzt einen Versuchsgarten, unser seiner Leitung steht
neuerdings ein Mustergarten von 45 Morgen, in welchem in diesem Jahre
besonders Kartoffelneuerheiten probirt sind. — Auch ist mit der Redaktion
eine Versuchskellerei verbunden, in welcher Obstweine nach stets verschiedenen
Methoden und Recepten gefelktert werden.
Man abonniert bei der Post oder in jeder Buchhandlung.
Probennummern erhält man auf Wunsch durch das Geschäftsamt
des **praktischen Ratgebers** in **Frankfurt a. d. Oder.**

Zufolge direkten Bezuges von Original-Kisten per
Schiff ab Petersburg bin ich diesjährig in der Lage,
Echt Russische Gummischuhe
in extra sortirter Güte, ohne Fehler, **10 Prozent** unter
vorjährigen Preisen abzugeben und sind stets Façons
in breiter, halbspitzer und spitzer Form vorrätzig.
Unverbrennbarer Christbaum-Schnee,
glikernnd, alljährlich verwendbar, Carton 60 Pf.
Gummi-Tischdecken à 2,00, Wandschoner 1,00,
Wirtschaftsschürzen à 1,75, Kinderschürzen,
Linoleum-Teppiche à 15,00, Läufer à 80 Pf.,
Gummi-Puppen, -Thiere und -Bälle.
Wasch- u. Wringmaschinen, Wäschemangeln
unter 2jähriger Garantie, in mehreren Größen, empfiehlt
Erich Müller, Specialgeschäft f. Gummi-
u. technische Waaren.

Unter Allerhöchstem Schutze Sr. Majestät
des Kaisers und Königs.
Ruhmeshallen-
Lotterie für Errichtung des
Kaiser Friedrich
Museums in Görlitz.
Zwei Ziehungen
am 17. und 18. Januar 1893 und
17. und 18. Mai 1893.
Lose à 1 Mark, 11 Lose = 10 Mark,
auch gegen Coupos oder Briefmarken
empfiehlt das General-Debit
Carl Heintze,
Berlin W., Unter d. Linden 3.
Jeder Bestellung sind für Porto
und 2 Gewinnlisten 30 Pf. beizufügen.
Gew. 1 à 50000 50000 M.
2 = 20000 = 40000 „
3 = 10000 = 30000 „
3 = 6000 = 18000 „
4 = 5000 = 20000 „
18 = 3000 = 54000 „
17 = 2000 = 34000 „
15 = 1500 = 22500 „
33 = 1000 = 33000 „
30 = 800 = 24000 „
40 = 600 = 24000 „
30 = 500 = 15000 „
30 = 400 = 12000 „
45 = 300 = 13500 „
30 = 250 = 7500 „
60 = 200 = 12000 „
15 = 150 = 2250 „
15 = 125 = 1875 „
165 = 100 = 16500 „
900 = 80 = 72000 „
15 = 75 = 1125 „
25 = 60 = 1150 „
510 = 50 = 25500 „
1000 = 45 = 45000 „
990 = 25 = 24750 „
7000 = 10 = 70000 „
16000 = 5 = 70000 „
Die Gewinne sind mit 90 % des Wertes garantiert.
Lose-Versand in Deutschland auch unter Nachnahme.
26996 Werth 750000 M.

Berliner Tageblatt

und **Handels-Zeitung** nebst seinen
4 werthvollen Beiblättern: illustr. Witz-
blatt „ULK“, illustr. belletr. Sonntags-
blatt „Deutsche Lesehalle“, feuilleton.
Beiblatt: „Der Zeitgeist“ und „Mit-
theilungen über Landwirtschaft,
Gartenbau und Hauswirtschaft“.
Durch seinen reichen, alle Bereiche des
öffentlichen Lebens umfassenden, ge-
diegenen Inhalt, sowie durch rasche
und zuverlässige Berichterstattung hat
sich das „Berliner Tageblatt“ die
besondere Gunst der
gebildeten Gesellschaftskreise
erworben. Unter Mitarbeiterschaft ge-
dienter Fachschriftsteller auf allen
Hauptgebieten, als Theater, Musik,
Litteratur, Kunst, Naturwissenschaften,
Heilkunde etc. erscheinen regelmäßig
werthvolle **Original-Fuilletons**,
welche vom gebildeten Publikum be-
sonders geschätzt werden. Bei dem

ausgedehnten Leserkreise in Deutschland
und im Ausland ist das „Berliner
Tageblatt“ die am weitesten verbreitete
große deutsche Zeitung.
Das „Berliner Tageblatt“ entspricht
aber auch den strengsten Anforderungen,
welche man an ein solches Organ zu
stellen berechtigt ist, in vollem Maße.
Das tägliche Feuilleton bringt
Original-Romane der hervorragendsten
Autoren; so erscheint gegenwärtig das
neueste Werk Friedr. Spielhagens:
„**Sonntagskind**“,
dessen Abdruck im Januar beendet wird.
Die neu hinzutretenden Abonnenten
erhalten den bis zum Quartalswechsel
bereits erschienenen Theil dieses hoch-
bedeutenden Wertes
kostenfrei nachgeliefert.
Hierauf erscheint eine höchst spannende
Erzählung von L. Habicht:
„**Das Testament des Herzogs.**“

Abonnements auf das täglich
Morgen- und Abendausgabe erscheinende
„Berliner Tageblatt“ nehmen alle Post-
anstalten des Deutschen Reiches für
5 Mark 25 Pf. vierteljährlich
entgegen.

Probe-Nummern
mit allen Separat-Beiblättern versendet
franko auf Wunsch die
Exp. d. „Berliner Tageblatts“,
Berlin SW.

Von **Almeria-Wein-**
trauben, Mandarinen,
Original-Kistchen à 25 Stück, **Prima**
Balencia-Äpfelchen, Original-Kisten
420 und 714er, sowie per Duzend 50,
60, 80, 100 und 120 ϕ , **Messina-**
Citronen, gelbe Frucht, empfang größere
Sendung und gebe billigt ab.
Otto Schicht.

Theodor Budwech
Alter Markt Nr. 17
empfiehlt zu
Weihnachtsgeschenken
sein
Cigarren- u. Tabak-
Lager

Feinsten Astrachaner
Perl-Caviar, vorzügl.
Elb-Caviar, Straßburger Gänse-
trüffelbelegte Pasteten, fett. Räucher-
lachs empfiehlt
Otto Schicht.

dem geehrten Publikum zur geneigten
Beachtung.
Jeder Geschmacksrichtung wird Rech-
nung getragen, und liefere ich im Preise
schon von **2 Mk. p. 100 Stück** auf-
wärts hübsche Sachen.
Präsentkistchen zu 25 Stück
von **65 Pf.** aufwärts.
Eventuell Umtausch nach dem Feste gestattet.

17. u. 18. Januar 1893.
Ruhmeshallen-
Lotterie
für die Errichtung des
Kaiser Friedrich
Museums in Görlitz.
Zwei Ziehung.: Januar und
Mai 1893.
Hauptgewinne i. B. von
50,000 M., 20,000 M., 10,000 M.,
6000, 5000 und 3000 M. etc.
26,996 Gewinne = 750,000 M.
Lose à 1 M., 11 Lose 10 M.
Porto und Liste 30 Pf.
Richard Schröder,
Berlin C. 19, Spittelmarkt 8 u. 9.
Gegründet 1875.

A. E. Fischer,
Bremen, Catharinenstr. 30/31
Musik-Instrumenten-
Fabrik.
Streichinstrumente,
Blasinstrumente,
Zithern, Trommeln.
Lager von
Spieldosen, Harmonikas,
Symphonions, Gitarren,
Polyphons, Accordzithern,
Aristons, Manophans,
Herophons, Mundharmon.,
Ocarinas, Saiten etc. etc.
Musikalien-Verlag.
Nordwestdeutsche Ausstellung
Bremen 1890:
Silb. Medaille u. 3 Ehrenpreise.
Illustr. Preis-courant u. Verlags-
Catalog versende portofrei.
Aufträge
von 10 M. an werden frei zugesandt.

* I *
* Für *
* bevor *
* stehende *
* Weihnachten *
* empfehle als sehr *
* passendes Geschenk *
* Visiten-Karten *
* in tadelloser und geschmackvoller *
* Ausführung zu billigen Preisen. *
* Bestellungen bitte recht- *
* zeitig aufzugeben. *

pro 100 Stück von Mk. 1 an.
H. Gaartz'
Buch- und Kunst-Druckerei.
Visitenkartentäschchen
gratis.

Brautschleier
in großer Auswahl, **Gold- u. Silber-**
myrthe zu sehr billigen Preisen.
B. Reimann,
Fischerstraße 41.

Roggenrichtstroh
kaufen wir zu höchsten Preisen. Ab-
nahme täglich. Verwiegung auf unserer
Centesimalwaage.
Gebrüder Aris,
Pr. Holland.

Zur Steuerdeklaration.
Im Formular-Magazin von **Wendt**
& **Klauwell** in Langensalza ist
ein **Sammelheft**
der Steuererklärungen zur
Einkommensteuer
erschienen, dessen Anschaffung wir jedem
Steuerpflichtigen empfehlen. Das Heft,
auf 48 Seiten guten Schreibpapiers
die vorgeschriebenen Formulare für 12
Steuererklärungen enthaltend, ermöglicht
es jedem, die von ihm abgegebene
Steuererklärung zu copiren und in
einem Heft während 12 Jahre aufzu-
bewahren und jeder Zeit zu Rathe
ziehen zu können.
Der Preis des hübsch ausgestatteten
und gehefteten Exemplars beträgt **30 ϕ**
und ist zu diesem Preise von jeder
Buchhandlung sowie durch die **Expe-**
dition dieses Blattes zu beziehen.
Bei Einzahlung von **30 ϕ** in Brief-
marken sendet das Heft franco
die Exp. d. „Mitt. 3tg.“
Ich bin vom **24. bis incl.**
27. Dezember verreist.
Jaskulski.
Ein schwarzer Bisam-
pelz zur Reise billig zu verkaufen
Brückstraße 11.
Strent den Vögeln Futter!!

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 301.

Elbing, den 23. Dezember.

1892.

Die Generalversammlung.

Aus der
Naturgeschichte des Vereinswesens.
Von Hermann Robert.

Gemeinnütziger Verein zu Schenkhausen.
Die verehrlichen Vereinsmitglieder werden hierdurch zu der Dienstag, den 3. Februar d. J., Abends punkt 8 Uhr im Saale des Goldenen Adlers stattfindenden 20. ordentlichen Generalversammlung des Vereins ergebenst eingeladen. — Tagesordnung: 1) Bericht über das verflossene Vereinsjahr. 2) Rechnungsablage. 3) Neuwahl des Vorstandes. — Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung wird um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen gebeten.

Der Vorstand.

* * *

Der Vorsitzende des Gemeinnützigen Vereins, der ehemalige Stadtverordnete und Rentier Herr Gottlieb Menzel, verabschiedete sich am besagten 3. Februar mit etwas sorgendurchfurchter Stirn nach dem gemeinsamen Abendessen von seiner treuen Lebensgefährtin.

„Ich gehe in den Adler zur Generalversammlung des Gemeinnützigen.“

„Gute Nacht, Männchen; daß sie Dich nicht absehen!“

Die Sorge vor Abfegung war es nicht, die an Gottlieb Menzels Herz nagte. Er hatte vor nun 20 Jahren den Gemeinnützigen Verein begründen helfen, war von Anfang an im Vorstande, seit nun 12 Jahren Vorsitzender, und war sich bewußt, den Verein auch im vergangenen Jahre würdig vertreten zu haben, soweit nämlich etwas zu vertreten war. Doch ebenda lag der Hase im Pfeffer.

Der Verein war seinerzeit in gerechter Opposition gegen den in den Krallen der Demagogenpartei befindlichen, obendrein schändlich dem Trunke ergebenen früheren Bürgermeister entstanden. Als dieser den Becher, der sein letzter auf Erden werden sollte, halb geleert hatte, war er todt vom Stuhle gesunken, inmitten seiner Kumpane, der Stammgäste im Rothen Löwen. Dann war ein junger tüchtiger Mann Bürgermeister geworden. Nun kamen die Ursachen zur Beschwerde über die Stadtverwaltung allmählich in Wegfall, der Gemeinnützige Verein aber blieb. Unentwegt hielt Gottlieb Menzel die Vereinsfahne auch im

Sturme der eingetretenen Windstöße hoch. Galt es doch, für schlimme Zeiten, die dereinst noch kommen konnten, auf der Wacht zu bleiben. Inzwischen gaben fehlende Bänke in den öffentlichen Anlagen, der wünschenswerthe Durchbruch einer Straße, die üblen Gerüche einer chemischen Fabrik, in allerneuester Zeit die Anregung einer Fernsprechverbindung und ähnliche Dinge Stoff zu wohlbedachten, sorgfältig ausgearbeiteten und von sämtlichen Vorstandsmitgliedern, von jedem mit verschiedener Dinte, unterfertigten Eingaben an die Behörden.

Aber, aber! — leugnen ließ es sich nicht — die Theilnahme der Bürgerschaft an den Vereinsbestrebungen war erlahmt. Die früher vom Feuer der Debatte durchglühten, vom Vorsitzenden kaum zu zügelnden ordentlichen und außerordentlichen Generalversammlungen wurden immer schwächer besucht. Die Stimmen mehrten sich, daß der Gemeinnützige Verein nur mehr ein „Vermeintnütziger Verein“ sei. (Diesen treffenden Witz hatte ein böshafter Anonymus in einem „Eingehändt“ aufgebracht, welches sich gegen die vom Verein bekämpfte Entfernung des verkehrshinderlichen und bauwürdigen, aber sehr historischen alten Stadthores richtete.) Die letzte Generalversammlung war sogar beschlußunfähig gewesen, da außer dem Vorstand nur ein Vereinsmitglied erschienen war. Da hatte man denn in der Karnevalsgesellschaft eine Pinselei verübt, betitelt „Eine Gemeinnützige Generalversammlung“, und darstellend Herrn Menzel nebst zwei Vorstandskollegen am Vorstandstische und vor ihnen unzählige leere Bänke, deren erste mit jenem einen Mitgliede besetzt war.

Das hatte doch sehr gewürmt. Um sich und den Verein vor neuem Spott zu schützen, hatte diesmal Herr Menzel einige besonders zuverlässige Mitglieder durch Abends zuvor aufgegebene Postkarten dringlichst ersucht, doch ja heute Abend zu erscheinen.

Aber die geheimen Besürchtungen schlummerten nicht und schienen sich in schlimmster Weise zu bewahrheiten, als er, 5 Minuten vor 8 Uhr in den Adleraal tretend, dort erst den Kassenwart des Vereins, den Apotheker Jeremias Büchsel, gewahrte. Gleich nach 8 Uhr erschien dann noch der Schriftführer, Herr Hofbuchhändler Dietrich. Dann aber trat eine bedenkliche Pause ein. Herr Dietrich ließ gerade etwas

von „unberantwortlicher Gleichgültigkeit gegen öffentliche Interessen“ verlaunen, als die Thür aufging und, gottlob, gleich zwei Herren auf einmal erschienen, der „Besitzer“ im Vorstande, Herr Redakteur Unverzagt, mit seinem persönlichen und politischen Freunde, dem Bierbrauer Fasloch. Kaum hatte man sich begrüßt, da trat noch das jüngste Vereinsmitglied, Herr Märker jr., ein, der vor 3 Monaten in das Geschäft seines Vaters eingetreten war und nun eifrig begann, durch rege Theilnahme an öffentlichen Angelegenheiten und Vereinen sich bekannt und beliebt zu machen.

Dann aber öffnete sich die Thür nur noch vor dem Kellner, der mit 6 Glas schäumenden Faslochschen Gebräus eintrat.

Es war 8½ Uhr und des Wartens genug, als Herr Gottlieb Menzels Präsidentenklingel durch den Saal erkönte und seine sonore Stimme sich also erhob:

„Geehrte Anwesende! Ich erkläre hiermit die 20. ordentliche Hauptversammlung des Gemeinnützigen Vereins für eröffnet. Nach § 17 der Satzungen ist zur Gültigkeit der Beschlüsse die Anwesenheit von 6 Mitgliedern erforderlich, darunter 3 Vorstandsmitglieder. Anwesend sind erfreulich und dankenswerther Weise (hier verneigte sich Herr Menzel nach rechts und links gegen seine drei Vorstandskollegen) 4 Mitglieder des Vorstandes. Dagegen bemerkte ich leider (hier räusperte er sich) nur 2 andere Herren. Da die Stunde (er zog die Uhr,) welche in der dreimal in dem Schenkhäuser Kurier (dieses Blatt redigirte Herr Unverzagt) erlassenen Bekanntmachung angegeben war, bereits erheblich überschritten ist, und aus dem akademischen Viertel bereits drei sehr unakademische (stark betont) Viertel geworden sind (bei diesem Sarkasmus gegen die Abwesenden rief Herr Märker jr.: „Sehr richtig!“), so schienen wir in der bedauerlichen Lage zu sein, unverrichteter Dinge auseinandergehen zu müssen. Unsere Geschäfte würde alsdann eine neu einzuberufende Generalversammlung zu erledigen haben, welche ohne Rücksicht (wieder stark betont) auf die Zahl der Anwesenden beschlußfähig sein würde.“

„Ich bitte um das Wort,“ rief Herr Unverzagt.

„Herr Redakteur Unverzagt hat das Wort.“

„Meine verehrten Herren! Die streng sich auf dem Boden der Satzungen bewegenden Ausführungen unseres Herrn Vorsitzenden sind selbstverständlich und — wie ich hinzusetzen will — leider! unwiderleglich. Doch bietet sich meines Erachtens ein *de jure* beschreibbarer Ausweg, wenn auch mit einem kleinen Opfer. Da ein „gewöhnliches“ Mitglied (mit einer lächelnden und verbindlichen Verbeugung gegen die Herren Fasloch und Märker jr.) uns j. hlt, 1 Vorstandsmitglied aber zu viel ist, nämlich 4 statt 3, so ließe sich die Beschlußfähigkeit der Versammlung sofort herstellen („Hört, hört!“ rief Herr Dietrich) durch Austritt eines der

Mitglieder des Vorstandes aus letzterem. Ich für meine Person bin zu diesem kleinen Opfer bereit (instimmiges Bravo) und erkläre somit zu Protokoll, daß ich mein Amt als Besitzer niederlege.“ (Erneutes Bravo.)

„Meine Herren! Wir haben alle Ursache,“ nahm nun der Vorsitzende das Wort, „Herr Redakteur Unverzagt für seinen ebenso findigen wie selbstlosen Vorschlag dankbar zu sein. Ich erkläre nunmehr die Generalversammlung für beschlußfähig und ersuche den Herrn Schriftführer, von dem Austritt des Herrn Unverzagt und der Anwesenheit der in § 17 vorgeschriebenen Mitgliederzahl Akt zu nehmen. Wir kommen nun gleich zu dem ersten Punkte unserer Tagesordnung, dem Bericht über das abgelaufene Vereinsjahr, welchen ich hiermit vorzutragen die Ehre habe.“

Der Bericht Gottlieb Menzels war nach Form und Inhalt tadellos. Nur Herr Märker jr. sah sich, als der Bericht zur Debatte gestellt wurde, zu der Anfrage veranlaßt, ob die Anregung des Vereins zur Abspaltung des Bürgersteigs am Marktplatz (hier befand sich das Märkersche Geschäft) Aussicht auf Erfolg bei der Stadtverwaltung habe. Da der Vorsitzende hierüber sehr beruhigende Versicherungen „aus bester Quelle“ abgeben konnte, so erklärte sich Interpellant für befriedigt.

Nun erhielt der Kassenwart (bei einem Neudruck der Satzungen waren alle entbehrlichen Fremdwörter, auch der frühere „Kassirer“, durch deutsche Ausdrücke ersetzt worden) das Wort zum Vortrag des Kassenberichts. Die Kasse schloß mit einem Bestande von 97 Mark 33 Pfennigen ab; dazu waren 3 Jahresbeiträge rückständig. Auf Vorschlag des Vorsitzenden wurden die Herren Fasloch und Märker zur Prüfung der Rechnung gewählt. Die beiden Herren setzten sich mit dem Kassenwart an einen besonderen Tisch, wo bald die Rechnungsbelege von Hand zu Hand wanderten.

„Bis unsere bessere Hälfte,“ wandte sich Herr Menzel mit seiner Ironie zu den Herren Dietrich und Unverzagt, „mit ihren Arbeiten fertig ist, lassen wir, wenn sich kein Widerspruch erhebt, eine kleine Pause in den Verhandlungen eintreten.“ Herr Redakteur Unverzagt benutzte diese Pause zu einer sehr eingehenden Beleuchtung der Wirkung von Schupzüllen auf den Handel von Schenkhäusen. Er wiederholte gerade die Kraftstelle seines heutigen Zeitartikels:

„Die Bürger von Schenkhäusen verschmähen jede in Form staatlicher Hilfe ihnen gebotene Krücke; sie halten sich für stark genug, um, treu ihrer Väter Art, auf eigene Kraft gestützt, von eigener Einsicht getragen, den Kampf um das Dasein in Ehren zu bestehen.“

Da meldete Herr Fasloch, daß die Prüfung der Kasse beendet und Alles in musterhafter Ordnung sei. Daß eine schriftliche Quittung über das von Herrn Hofbuchhändler Dietrich dem Verein gelieferte Werk „Ueber die Noth-

wendigkeit der Abgrenzung von städtischen Hebammen-Bezirken“ nicht zur Stelle sei, thue nichts zur Sache, denn Herr Dietrich habe soeben mündlich den richtigen Empfang des Betrages von 1½ Mark für diese Schrift bestätigt.

„Meine Herren,“ begann der Vorsitzende, „Sie haben den Bericht des Obmanns der zur Prüfung der Kasse von Ihnen gewählten Herren gehört. Wünscht Jemand hierzu das Wort? — Es scheint nicht. — Ich schließe daher die Debatte und erlaube diejenigen Herren, welche für Entlastung des Herrn Kassenwarts sind, sich von ihren Plätzen zu erheben. (Alle, mit Ausnahme des Kassenwarts, stehen auf.) Die Entlastung ist erteilt. Meine Herren! Ich glaube in Ihrer Aller Sinn zu handeln, wenn ich hiermit Herrn Apotheker Büchsel für seine mit so großer Sorgfalt geführte Amtsverwaltung den Dank des Vereins ausspreche.“ (Vierstimmiges Bravo; Herr Büchsel verneigt sich dankend).

„Wir kommen nun zur Neuwahl des Vorstandes. Diese hat so zu erfolgen, daß die Versammlung den Vorsitzenden, den Schriftführer und Kassenwart in gehobener Abstimmung wählt. Die Gewählten treten dann sofort zu der ihnen allein obliegenden Zuwahl von drei Beisitzern zusammen.“ — Herr Fasloch hat das Wort zur Geschäftsordnung.

„Meine Herren!“ begann Herr Fasloch in seinem etwas nachlässigen Schenkthäuser Dialekt, „wie Sie All' wiße, ist viel rede nit mein' Sach'. Aber das müße Sie mir zugewe: wenn ich amal red', dann kommt's vom Herze. (Hier vibrirte die Stimme des Redners.) Meine Herre! Se wiße all', mit welcher Treue, ja wohl Treue! der Gesamtvorstand, in erster Linie unser verehrter Vorsitzender, das Vereinswohl unter ihren starken und gewissenhaften Arm: genommen habe. Meine Herre! Ich will Ihne nur ein vielgenanntes Wort unseres Dichterspaars Schiller und Goethe dahin ins Gedächtniß rufe, daß ich sage:

„Danbarkeit des Bürgers Bierde,
Ehre sei der Mühe Preis.“

Wir können unserm bisherige Vorstand mit scheinere ehre, als wenn wir ihm unsere einstimmige Danbarkeit durch anklimmungsweise Wiederwahl an den Tag legen. Das ist meine Meinung und ich stelle den Antrag.“

(Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

— Eine Ehrenrettung Sardanapals. Vor einigen Tagen entzifferte die Pariser Akademie der Inschriften einen mit assyrischer Keilschrift bedeckten Ziegelstein und fand, daß Sardanapal, der berühmte König von Assyrien, der bisher immer als das Vorbild aller „Zimmer Lustitz“

und königlichen Memmen galt, mit Unrecht in einen so schlechten Ruf gekommen sei. Die Gelehrten der Akademie haben herausgebracht, daß der wahre Name Sardanapals Assurnirar gewesen sei. Dieser Assurnirar war nun durchaus kein Weichling und Schwächling, sondern hat, wenn man dem Stück gebrannter Erde Glauben schenken darf, Aegypten, Phönizien, einen Theil von Klein-Asien und Susiana erobert. Man darf jedoch zehn gegen eins wetten, daß trotz dieser etwas verspäteten Ehrenerklärung der arme Sardanapal im Andenken der gegenwärtigen und künftigen Geschlechter doch immer als Wüßling fortleben wird.

— Eine eigenartige Wrangel-Reliquie.

Unter dieser Ueberschrift erzählt der „Bär“ jüngst eine Wrangel-Anecdote. Eigenartig wie die Reliquie, war auch die Erzählung selbst: Da ist ein namenloser Kürassier-Unteroffizier als Schullehrer in einem namenlosen Orte der Lausitz, dem eine namenlose Aktie über eine ungenannte Summe werthlos geworden ist, und die ihm endlich à conto Wrangel von einem wieder ungenannten Bankier ausgezahlt wird. Das ist eine so dunkle namenlose Geschichte, daß es eigentlich Niemand nöthig hat, daran zu glauben. Da giebt es, wie die „Saale-Zeitung“ hierzu bemerkt, in Wittenberg eine Wrangel-Reliquie, die charakteristischer ist und den Vorzug hat, daß sie sich jeder ansehen kann. Der Sergeant Weber vom 67. Regiment, ein geborner Hallenser, hatte am 3. Juli 1866 in der Schlacht bei Königgrätz durch den Schuß eines Kaiserjägers beide Augen verloren. Die Kugel war dem Unglücklichen in die linke Schläfe eingedrungen und zum rechten Auge und mit diesem hinausgefahren. Weber war von seiner fürchterlichen Verwundung wunderbarerweise genesen, die Augen blieben freilich verloren, und er befand sich, geführt von seinem Bruder, zur Regelung seiner Pensionsverhältnisse in Berlin. Hier begegneten die Beiden, vielleicht nicht ganz zufällig, dem Feldmarschall Wrangel. Wrangel ließ sich den Unglücklichen vorstellen, er ließ sich von ihm die Geschichte seiner Verwundung und Heilung erzählen und entließ ihn dann mit dem Troste: „Na sei man ruhig, mein Sohn, der Staat wird schon für Dir sorgen — aber von mich selbst sollst Du auch was haben“; und damit drückte er dem Blinden ein Geldstück in die Hand. Als dieser dann seinen Bruder nach dem Werthe des Geldstückes fragte, und dieser, ein alter, biederer Feldwebel, der nicht lügen wollte, ihm mit erstickter Stimme sagte „n Dreier,“ da schoß dem Blinden das Blut in die bleichen Wangen. Es war wahrhaftig ein Dreier

freilich ein blanker Dreier von 1866 und gerade am Tage der Schlacht bei Königgrätz geprägt; aber es war doch ein Dreier. Und der „blinde Weber“ trägt ihn noch heute als Andenken an Wrangel an der Uhrkette. Freundlicher hat sich, wie das zitierte Provinzialblatt hinzufügt, Graf v. Bismarck des Unglücklichen angenommen. Er hat ihm, unabhängig von seiner Pension, eine lebenslängliche Jahresrente von 100 Thalern ausgesetzt, die ihm der Fürst Bismarck noch heute zahlt.

— **Ursprung der Bezeichnung „Zeitungs = Ente.“** Zu Anfang dieses Jahrhunderts gefiel man sich selbst in den besten Gesellschaftsklassen darin, sich gegenseitig zu mystificiren, d. h. die unglaublichsten Dinge in einer gewissen wissenschaftlichen Form vorzutragen, so daß sie den Anschein der Möglichkeit, der Wahrscheinlichkeit erhalten. Ein geistreicher Brüsseler Journalist, Namens Egid Norbert Cornelissen, verstand es ganz besonders, die fabelhaftesten und lächerlichsten Neuigkeiten zu karrikiren, und die Feuilletons der Zeitungen damit zu füllen. Auch folgende Geschichte erfand er: Die Gefräßigkeit der Enten ist unbeschreiblich, wie man aus folgendem Falle ersehen kann. Man hatte zwanzig dieser Thiere zusammengebracht. Eines davon wurde sammt Federn und Knochen klein gehackt und von den übrigen neunzehn gierig aufgefressen. Eine von den letzteren wurde darauf den übrigen in derselben Weise vorgesetzt und ebenfalls aufgefressen, und so ging es fort, bis nach kurzer Zeit nur eine Ente übrig war, welche ihre neunzehn Schwestern im Leibe hatte. Die Geschichte, welche von ihm sehr geistreich ausgeführt war, machte in kurzer Zeit die Runde durch alle Journale und Zeitungen Europas. Nach mehrmaligen Auffrischungen war sie dennoch in Europa so ziemlich vergessen, als sie um das Jahr 1830 in Amerika wieder aufgetischt wurde. Hier wurde die Thatsache von angeblichen Augenzeugen feierlich bestätigt, auch ein ausführlicher Sektionsbericht über die getödtete letzte Ente beigelegt. Diese Auffrischung der alten Geschichte erregte in Europa große Heiterkeit und durchlief wieder als „Entennachricht,“ mit den entsprechenden Commentaren versehen, alle Zeitungen. Jetzt ist die Anekdote vergessen und nur noch der Ausdruck „Zeitungsente“ geblieben.

— **Ein Riesendampfer.** Ein amerikanischer Schiffsingenieur, James Graham, hat ein Modell für einen neuartigen transatlantischen Passagierdampfer vollendet. Dasselbe

besteht aus neun Schiffsrümpfen, die in Gruppen von je drei hintereinander geordnet sind. Das dadurch gebildete große Fahrzeug hat wieder fast die gewöhnliche Schiffsform, aber von kolossalen Dimensionen. Seine Länge soll 440 Meter, seine Breite 44 Meter betragen. Der Tonnengehalt wird auf 26,000 angegeben. Nach dem Modell soll das Riesenschiff sieben Paar Schrauben im Durchmesser von je 16–17 Metern erhalten, welche durch sieben Maschinen bewegt werden, die 50,000 Pferdekkräfte indiziren. Der Dampfer würde 4000 Passagiere fassen können. Hr. Graham berechnet die Baukosten auf 7½ Mill. Dollars.

— **Tod eines alten Seehelben.** Nach einem vielbewegten Leben ist dieser Tage in London im Alter von 93 Jahren der Admiral Sydney Smith gestorben. Zuerst war Smith Ehrenpage bei der Königin Charlotte, wurde dann Gardeoffizier, und später war er mehrere Jahre hindurch Gesandter in Konstantinopel und München. Im Jahre 1813 trat er in die britische Marine und begleitete Napoleon I. nach St. Helena. Im Jahre 1816 war er beim Bombardement von Algier zugegen. Später diente er u. A. in Neufundland, im Mitteländischen Meere, in Jamaika, in der Nordsee, in Westindien, in Neu-Granada und Venezuela und war bei der Belagerung von Puerto Cabello anwesend.

— **Eine mumifizierte Leiche** hat Dr. Stuhlmann aus Afrika mitgebracht. Es war dem Reisenden gelungen, einen Angehörigen des sagenhaften Zwergvolks der Patua nach Zanzibar zu bringen, wo der Zwerg leider verstarb. Die Leiche wurde zunächst begraben, dann aber wieder exhumirt und ist nun in mumifizirtem Zustande in Berlin angekommen und dem Geheimen Rath Birchow zur Untersuchung überwiesen worden. Es ist das erste Mal, daß eine derartige Leiche nach Deutschland gelangt und die Gelehrtenwelt somit Gelegenheit erhält, die Angaben der Reisenden über dieses eigenartige Zwergvolk einer Prüfung zu unterziehen.

Heiteres.

* [Letztes Mittel.] Richter (zu einer Zeugin): „Sie weigern sich also, Ihr Alter anzugeben? Gut! Gerichtsdiener, holen Sie den bereideten Taxator!“

Verantwortlicher Redakteur: George Spitzer
in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaarß
in Elbing.